

Bezugspreis:

Für den Monat Dezember 1922 M. voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, Saar- und Memelgebiet sowie Ostpreußen und Posen 1250 M., für das übrige Ausland 1350 M. Postbestellungen nehmen an Belgien, Dänemark, England, Estland, Finnland, Frankreich, Holland, Lettland, Litauen, Ostpreußen, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis: Die einpaltige Komposition kostet 120 M. Reflektierte 150 M. „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 75 M. (zufällig zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 50 M. Stellungs- und Schlusszeilenanzeigen das erste Wort 40 M., jedes weitere Wort 30 M. Worte über 15 Buchstaben sollten für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten sollte 80 M.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Schlußzeit von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Kernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Mittwoch, den 13. Dezember 1922

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Polizeikonto: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion der Diakonievereinigung, Depotkassette Lindenstraße 3

Erklärungen Bonar Laws.

Keine Aufgabe der Balfour-Note?

London, 12. Dezember. (WIB.) Bonar Law gab heute im Unterhaus eine wichtige Erklärung über die interalliierten Kriegsschulden ab.

Kenworthy fragte den Premierminister, ob er, bevor sich das Haus vertage, eine Erklärung über die deutschen Reparationen abgeben werde? Bonar Law erwiderte, wie das Haus wisse, sollen die in London erfolgten Unterredungen Anfang Januar in Paris fortgesetzt werden. Unter diesen Umständen werde es für ihn nicht möglich sein, auf die Erörterungen Bezug zu nehmen, die bereits stattgefunden hätten.

Bonar Law sagte fort: Ich sagte, es würde nicht recht sein, daß die Regelung in einer solchen Weise festgesetzt würde, daß wir allein von allen alliierten Ländern tatsächlich eine Entschädigung zahlen würden. (Beifall.) Was mir billig erschien, war den gesamten Betrag, der von Deutschland nicht bezahlet werden kann, zu erlegen und zu sagen, da wir nicht alles von Deutschland erhalten, was wir erwarten, müssen wir unsere Forderung ermäßigen.

Wenn wir eine Möglichkeit einer völligen Regelung sähen in der Aussicht auf endgültigen Abschluß, so wären wir bereit, ein gewisses Risiko zu laufen, nicht so viel von den Alliierten und von Deutschland zu erhalten, als wir Amerika vielleicht werden zahlen müssen.

Ich fügte hinzu, es sei sicher und jedermann würde zustimmen, daß es schwierig sein würde, ein solches Zugeständnis zu machen, wenn die gesamte Lage von neuem erörtert werden soll.

Die Ablehnung nach Berlin abgesandt.

London, 12. Dezember. (WIB.) Reuter erfährt, daß der Beschluß der Konferenz der alliierten Minister über die Ablehnung des deutschen Reparationsplanes gestern abend von Bonar Law abgesandt worden ist, und daß er bejagt, unter den vorliegenden Umständen böten die deutschen Vorschläge keine Lösung der Reparationschwierigkeiten.

Der Eindruck in Paris.

Die vorliegenden regierungstommen französischen Pressestimmen zum Abbruch der Londoner Konferenz bezeugen die absolute Ratlosigkeit der offiziellen Pariser Kreise. Man tröstet sich zwar mit der Hoffnung auf eine Zurückziehung der Balfour-Note und auf eine weitere Unterstützung durch Mussolini in der Frage der Ruhrbesetzung, doch kommt zwischen den Zeilen immer wieder die Besorgnis zum Ausdruck, daß man am 2. Januar in Paris genau so weit sein werde wie zuvor.

Entschuldigungsschritte der Bürgermeister.

Der Bürgermeister von Ingolstadt, Dr. Gruber, der erste Bürgermeister von Passau, Dr. Sittler, und der zweite Bürgermeister von Passau, Weiß, haben der Interalliierten Militärkommission in München erneut ihr Bedauern über die Vorgänge mündlich und schriftlich zum Ausdruck gebracht, die sich in den betreffenden Städten abgespielt haben.

Staatspräsident, Monarch, Diktator?

Bayerns größte Sorge.

München, 12. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei hat einen Antrag auf Schaffung eines Staatspräsidenten mit weitgehenden, an die Machtbefugnisse eines Monarchen erinnernden Rechten im Bayerischen Landtag eingebracht. Der Antrag wurde am Dienstag im Verfassungsausschuß behandelt.

Für die Sozialdemokratie führte Abg. Endres aus: Die Bayerische Volkspartei hat nach Einigkeit und Notgemeinschaft gerufen und kommt jetzt mit einem Antrag, der keine Volkspartei vor den Kopf stoßen muß. Wenn die Nationalsozialisten in unerhörter Weise das Parlament schwächen dürfen, braucht man sich nicht zu wundern, wenn das Vertrauen zum Parlament untergraben wird.

Der Weltfriedenskongress.

Haag, 12. Dezember. (WIB.) In der gestrigen Nachmittags-sitzung des Weltfriedenskongresses führte der Vertreter der französischen Liga für Menschenrechte, Professor Buisson, aus, die Liga für Menschenrechte billige die Grundzüge der Entschleunigung von dem der Internationale Generalstreik als Abwehrmittel

gegen einen neuen Krieg bezeichnet wird. Leute, die dagegen Einwände vorbrächten, mache er auf den internationalen Charakter aufmerksam, den der Streik haben müsse. Ein Teilstreit oder Generalkrieg in einem einzigen Land könne natürlich keinen Sinn haben.

An Stelle des nicht anwesenden Professors Quincke betonte Helmut von Gerlach die Notwendigkeit, die Arbeiten planmäßig mit anderen Pazifisten zusammen vornehmen zu lassen. Man müsse vorschlagen, daß als Ergebnis dieser Konferenz vom Bureau des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam

ein ständiger Ausschuß

gebildet werde, dem in erster Linie Vertreter dieses Bureaus und solcher großer internationaler Organisationen angehörten, welche die gleichen Ziele verfolgten, wie z. B. das internationale Friedensbureau in Bern, die Völkerbundsvereinigung in Brüssel und die Liga für Menschenrechte.

Der Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Timmen, hielt darauf eine Rede über

die Aufgaben der organisierten Arbeiter

für den Weltfrieden, in der er sich heftig gegen den Krieg in allen seinen Gestalten und auch gegen den bewaffneten Frieden wandte. Die zum Kampf gegen den Krieg berufene Organisation sei zweifellos die gewerkschaftliche, weil sie die Massen einschleife, wie denn auch schon im Jahre 1920 der in London abgehaltene Gewerkschaftskongress sich für den Kampf gegen den Krieg durch Waffenstreik und Boykott ausgesprochen habe.

Das neue Kohlenprogramm.

Von Heinrich Seiffner.

Die Entscheidung der Reparationskommission über Deutschlands Kohlenlieferungen ab 1. November 1922 ist gefallen. Sie bedeutet keine Erleichterung, sondern erneute schwerste Belastung. Deutschland soll, wie schon mitgeteilt, monatlich liefern: 1,6 Millionen Tonnen Steinkohle aus seiner eigenen Förderung, 125 000 Tonnen aus dem an Polen gefallenem Teil von Oberschlesien, die Deutschland käuflich zu erwerben hätte und 20 Proz. von der Mehrförderung über 8,3 Millionen Tonnen im Monatsdurchschnitt.

Die Entente quittierte 1921 über den Empfang von 11,657 Millionen Tonnen Steinkohle, 4 333 Millionen Tonnen Koks und 609 000 Tonnen Braunkohlenbriketts. Koks auf Steinkohle umgerechnet, ergibt eine Jahreslieferung von 18,156 Millionen Tonnen oder 1,513 Millionen Tonnen Steinkohle im Monat.

Unter den jetzigen Kohlenlieferungsbedingungen wird Deutschland ruiniert. Diese Sachlieferung ist nach der vorgenommenen ober-schlesischen Teilung ausgeartet zu einer Finanzbelastung größter Stilles, die einfach untragbar ist. Das beweist die Kohleneinfuhr nach Deutschland in Tonnen und ihr Wert in Goldmark, frei deutsche Grenze oder deutschen Einfuhrhäfen.

Table with 3 columns: Monat, Tonnen, Wert in Goldmark. Rows for Juli, August, September, Oktober, November and a Summa row.

Die Zahlen für November sind noch nicht endgültig. Es fehlen noch die Einfuhrziffern aus Ost-Oberschlesien und der Tschechoslowakei. Dessenungeachtet ist aber ein Nachlassen in der Kohleneinfuhr ersichtlich. Das ist nicht etwa zurückzuführen darauf, daß vielleicht Deutschlands Bedarf geringer geworden sei, sondern auf das Verfahren von Lieberschichten und dann in der Hauptsache auf den Sturz der Mark.

Die Kohlenwirtschaftliche Lage Deutschlands ist der Reparationskommission eingehend dargestellt worden. Einmal, als sie in Berlin weilte, von deutschen Sachverständigen, dann auch von der Internationale der Bergarbeiter, die gleichfalls verlangte, daß das deutsche Kohlenlieferungsprogramm wesentlich gemildert werden müßte, sowohl im Interesse der deutschen Wirtschaft wie auch im Interesse der Bergarbeiter anderer Länder, besonders jener in Belgien, England und Frankreich.

Rehr als durch deutsche Rundgebungen hat das Vorzeichen der übertriebenen deutschen Anwartschaften aufgelegt. In den anderen Ländern Feierschichten für Bergarbeiter und Arbeitslose, in Deutschland höchste Kohlennot

trog Ueberarbeit! Und dazu muß das verarmte Deutschland Hunderte von Millionen Goldmark verausgaben, um sein Kohlendefizit zu decken. Um wieviel tausend Punkte die deutsche Papiermark durch diese Kohleneinfuhr der letzten Monate gesunken ist, ist nicht zu übersehen. Möge es den vereinten Bemühungen der Bergarbeiterinternationale gelingen, in den wirtschaftlichen Widerstand, der sich da offenbart, Vernunft zu bringen, ehe es zu spät ist.

## Cuno und die Industrie.

### Reichskanzlerrede im Reichswirtschaftsrat.

Die feierliche Uebergabe des neuen Dienstgebäudes in der Bellevuestraße an den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat gab dem Reichskanzler Dr. Cuno Anlaß zu einer politischen Rede. Nachdem er der Geschichte und der Tätigkeit des Reichswirtschaftsrates gedacht hatte, begrenzte er den Aufgabenkreis des wirtschaftlichen Gutachterparlamentes dahin, daß dieses nur zu beraten und anzuregen, die Regierung aber zu führen und zu entscheiden habe. Es gäbe keinen Machtfaktor, kein Kraftzentrum der Wirtschaft, das stark genug wäre, der Regierung die Führung aus der Hand zu nehmen, versicherte der Reichskanzler unter lebhafter Zustimmung, aber man bedürfe der Mitarbeit und der Unterstützung der öffentlichen Kreise. Hier machte also Dr. Cuno den Versuch, die Industrie, die sich gegen die Mitarbeit an der Erreichung einer Goldanleihe sträubte, etwas, wenn auch nur eine Nuance nachdrücklicher, als durch das offiziöse Dementi zur Ordnung zu rufen. Und er hatte damit den Beifall des Hauses bis in die Reihen der Industriellen hinein.

Was Herr Cuno zur Reparationspolitik sagte, hätte ebensogut aus dem Munde Bircks kommen können. Nur eine aktive Politik positiver Mitarbeit an der Lösung der Reparationsfrage könne uns helfen. Darum habe man jetzt positive Vorschläge gemacht, die zwar keine endgültige Lösung vorstellten, aber ihr Vorbote sein könnten. Es sei wenig befriedigend, daß dieser Vorschlag in London nicht die erwartete Beachtung gefunden und zu gemeinsamer Verhandlung geführt habe. Nicht nur die Einheit unserer Wirtschaft, sondern auch unserer Stämme und Länder müsse gewahrt werden.

Aus der ganzen Rede klang der schüchtern Wille Dr. Cunos, die Bahnen der alten Politik weiterzugehen, ohne in den Reihen der eigenen Leute anzustoßen. Demgegenüber gefiel sich der derzeitige Vorsitzende des Reichswirtschaftsrates, Edler v. Braun, in der Gestalt des starken Mannes, der zur Einigkeit auch gegenüber dem Ausland aufruft. „Das deutsche Volk wird zusammen sterben müssen, wenn es nicht zusammen zu Leben versteht“, sagte er, offenbar vergessend, daß der hohe Brotpreis von seinen Freunden, den Agrariern, gemacht wird.

## Neue Löhne für Staatsbedienstete.

Die Verhandlungen über die Lohnerhöhungen für Reichs- und Staatsbedienstete haben für den Stichtag (Lohngruppe V) für die erste Dezemberhälfte eine Stundenlohnhöhung von 40 M. ergeben, für die zweite Dezemberhälfte weitere 40 M. pro Stunde, so daß die Stundenlöhne wie folgt betragen:

| Gruppe               | I   | II     | III | IV     | V   | VI     | VII |
|----------------------|-----|--------|-----|--------|-----|--------|-----|
| Für die erste Hälfte | 225 | 217,50 | 212 | 206,50 | 208 | 201,—  | 190 |
| zweite               | 267 | 260,50 | 254 | 247,50 | 243 | 240,50 | 238 |

Dieser Lohnsatz verringert sich von Ortsklasse zu Ortsklasse um je 4,40 M. in der ersten Hälfte und 5,20 M. in der zweiten Hälfte des Monats Dezember. Der Lohn der weiblichen Bediensteten beträgt jeweils 70 Proz. der Lohngruppe VII. Der Soziallohn erhöht sich für die Frau von 10 auf 15 M. und für das Kind von 15 auf 20 M. pro Stunde.

## Ja, wenn ich damals...

Von Fritz Müller, Chemnitz.

1. Ja, wenn ich damals, als der Dollar auf 60 stand, meine Erbschaft von 6000 M. in Dollar angelegt hätte, da hätte ich jetzt ein Vermögen im Betrage von 800.000 M.!
2. Ja, wenn ich damals, statt mein Klavier zu verkaufen, die 500 M. irgendwo geborgt hätte, die ich beim Umzug brauchte, da bekäme ich jetzt für die Drahttonnmode mindestens eine halbe Million Mark!
3. Ja, wenn ich damals das Häufel gekauft hätte! 14.000 M. kostete es. 4000 M. hatte ich. Und die 10.000 M. Hypotheken konnte ich jetzt mit Beiläufigkeit abstoßen!
4. Ja, wenn ich damals die 5000 Stück Zigarren genommen hätte, die mir der Zigarrenhändler statt der 200 M. anbot, die er mir schuldig war! Da hätte ich, der ich mir nur Sonntags eine Zigarre leiste, bis an mein Lebensende etwas zum Rauchen!
5. Ja, wenn ich damals, als mein erster Junge in die Schule kam, gleich ein paar Großstahlfedern zugelegt hätte!
6. Ja, wenn ich damals, wo die drei Paar Schnürsenkel einen Groschen kosteten, jedem Hausierer etwas abgekauft hätte!
7. Ja, wenn ich damals meinen drei Töchtern pompöse Ausstattungen auf Abzahlung gekauft hätte!
8. Ja, wenn ich damals, als der Schneider zu meinem Entsetzen sagte, ein Anzug koste nunmehr 125 M., mir gleich 10 Stück hätte antzertigen lassen!
9. Ja, wenn ich damals die vielen Bücher, Noten, Bilder, Altertümer usw., die mein Freund hinterließ, seinen Angehörigen für die 5000 M. abgekauft hätte, die sie dafür forderten!
10. Ja, wenn wir damals unsere Hochzeitsreise nicht in die Fränkische Schweiz, sondern nach Tirol gemacht hätten!
11. Ja, wenn ich damals für die Kinder, die ich schon hatte und die noch hätten kommen können, Konfirmationsausstattungen gehamstert hätte!
12. Ja, wenn ich damals die einzige Tochter des Gutsherrn B. in D. geheiratet hätte, die ich damals mit geschmäherten Händen bekommen hätte!
13. Ja, wenn ich damals...! Angenommen, du hättest wirklich die Dollar gekauft, du das Häufel, du die Zigarren, du die Schnürsenkel, du die Konfirmationsausstattungen, du ein paar Großstahlfedern; angenommen, du hättest dein Klavier nicht verkauft, du hättest deine Hochzeitsreise nach Tirol gemacht, die Ausstattungen auf Abzahlung gekauft, die Anzüge, die Bücher usw., die Konfirmationsausstattungen gehamstert; angenommen, du hättest die Bauerntochter, das dumme, anspruchsvolle und ungebildete Ding, statt deiner Frau geheiratet, die so trefflich zu dir paßt; ... angenommen, ihr hätte das wirklich getan, glaubt ihr denn wirklich, daß ihr da jetzt glücklicher seid? — Ich kenne verschiedene, die

## Die Gewerkschaften bei Dr. Luther.

Geleitet von dem Bestreben, möglichst rasch nach Antritt seines Amtes in Fühlungnahme zu kommen mit den deutschen Konsumenten- und Produzentenkreisen, hat der neue Reichsernährungsminister Dr. Luther in den letzten Tagen nicht nur die Parteiführer, sondern auch Vertreter der Landwirtschaft und anderer Kreise empfangen. So folgten am Dienstagabend Vertreter der Gewerkschaften einer Einladung zu Dr. Luther zur Aussprache über den Standpunkt der Gewerkschaften als Verbrauchersorganisation, ohne daß dabei grundlegende Fragen der Ernährungs- und Ernährungswirtschaft erörtert wurden.

## Die Sitzung des Auswärtigen Ausschusses.

### Eine Verächtigung Dr. Breitscheids.

Genosse Dr. Breitscheid schreibt uns:

Ueber die letzten Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses, dessen Sitzungen bekanntlich nach den Bestimmungen der Verfassung vertraulichen Charakter tragen, ist von der Korrespondenz D.N. ein ausführlicher Bericht verbreitet worden. Was den Vertrauensbruch an sich betrifft, so ist im „Vorwärts“ darüber bereits das Nötige gesagt worden. Es muß aber noch hinzugefügt werden, daß diejenige Persönlichkeit, die den Bericht erstattet hat, offenbar nicht in der Lage war, die Verhandlungen korrekt wiederzugeben, denn die Darstellung wimmelt von Unrichtigkeiten.

Ich beschränke mich natürlich auf meine eigenen Ausführungen. Ich habe nicht gesagt, daß der Rapallo-Vertrag zu früh abgeschlossen worden sei. Ich habe vielmehr festgestellt, daß die Sozialdemokratie von jeher für die Herstellung korrekter und guter Beziehungen zu Sowjetrußland eingetreten sei, und ihr Einverständnis auch mit den jetzt vorliegenden Verträgen erkläre. Ich persönlich und andere meiner Freunde hielten und halten allerdings auch heute noch die Unterzeichnung des Vertrages während der Konferenz von Genoa für unweidmässig und verfehlt.

Zweitens: Ich habe nicht gefordert, daß „der vertriebenen Regierung von Georgien gestattet werde, in Deutschland eine Gesandtschaft zu erhalten“. Ich habe vielmehr nur den Wunsch ausgesprochen, daß die Vertreter der früheren sozialdemokratischen Regierung in Georgien die Möglichkeit erhielten, bezüglich der Erteilung von Pässen, Aufenthaltserlaubnisse usw. Anregungen an die deutsche Regierung gelangen zu lassen, die in ähnlicher Weise Berücksichtigung finden, wie sie beispielsweise diejenigen der monarchistischen Russen bisher erfahren haben. Auch sollten die von der bisherigen georgischen Vertretung erlangten Aufenthaltsscheine weiter Gültigkeit behalten.

Drittens: Ich habe nicht gesagt, daß die russische Außenpolitik beabsichtige, Deutschland als Vorspann zu benutzen. Ich bin vielmehr auf die Mitteilung des Herrn Außenministers eingegangen, nach der Tschitscherin bei seinem letzten Aufenthalt in Berlin den Rat gegeben habe, sich den Ansprüchen Frankreichs zu widersetzen, und habe bemerkt, daß solche Ratschläge für uns zwar sehr interessant seien, daß sie aber nicht maßgebend für uns sein dürften, da es keinen Sinn habe und gefährlich sei, Rußland etwa gegen die Westmächte auszuspielen. Des Weiteren habe ich auf die russische Politik in Lausanne verwiesen, die den Anschein erwecke, als wolle die Sowjetregierung für sich sein als die kemalistische Regierung. Deutschland müsse sich selbstverständlich hüten, infolge einer allzu starken Betonung seiner freundschaftlichen Beziehungen mit Rußland in diese Affäre hinein verwickelt zu werden.

Es ist höchst unerquicklich, daß solche Verächtigungen gegeben werden müssen, aber sie werden unvermeidlich, wenn nicht endlich dafür Sorge getragen werden kann, daß die Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses tatsächlich geheim bleiben. Man wird jedenfalls den Wurzeln der neuesten Indiskretion mit Eifer nachgehen müssen und das um so mehr, als ein bestimmter Grund für die Annahme vorliegt, daß die der Zeitungskorrespondenz gewordenen Mitteilungen nicht auf einen Abgeordneten, sondern auf einen Regierungsvertreter zurückgehen.

## Das Programm der sächsischen Regierung.

### Genosse Bud über Republik und Sozialismus.

Dresden, 12. Dezember. (W.Z.) In der heutigen Sitzung des Landtages gab der wiedergewählte Ministerpräsident Bud eine Regierungserklärung ab, in der er zunächst mitteilte, daß er seine früheren Ministerkollegen mit der Fortführung ihrer Kämter betraut habe. Zu seinem Stellvertreter sei Minister Lipinski bestellt worden. Sodann hob der Ministerpräsident in Entwicklung seines Programms u. a. hervor, daß langwierige Verhandlungen mit dem Reich über anderweitige Verteilung der Reichssteuern zwischen Reich, Ländern und Gemeinden schwebten. Die Wohnungsnot in Sachsen sei trotz der seit 1919 erfolgten Schaffung von 15.380 Wohnungen nicht behoben worden. Die vom Landtag bewilligte aber nicht voll aufgebracht 500-Millionen-Mark-Anleihe für den Wohnungsbau habe nicht ausgereicht, um die geplanten 1400 Wohnungen herzustellen. Zurzeit schwebten Verhandlungen mit der Reichsregierung wegen der Beschaffung weiterer Mittel für den Wohnungsbau. Ein Gesetzentwurf über die Schaffung von Wohnungen durch gewerbliche und landwirtschaftliche Unternehmen sei in Vorbereitung. Die sozialen Baubetriebe sollen weiter gefördert werden. Die Regierung werde es sich zur Pflicht machen, nach besten Kräften und im Rahmen ihrer Zuständigkeit die Befreiung des Reiches so zu beeinflussen, daß der Gedanke der

### Gemeinwirtschaft in der Gesamtwirtschaft

unseres Volkes immer mehr zur Wirklichkeit werde, um schon jetzt den sozialistischen Wirtschaftsstaat planmäßig vorbereiten zu helfen. Der sächsische Staat werde bemüht sein, die landwirtschaftliche Produktion mehr und mehr in eigene Regie zu nehmen. Zwölf Staatsgüter würden jetzt schon von ihm nach erfolgter Umstellung mit voraussichtlich gutem Erfolge selbst bewirtschaftet. Zur Regelung der Volksernährung werde die sächsische Staatsregierung nicht davor zurückschrecken, vom Reich notwendige Eingriffe in die freie Wirtschaft zu verlangen. Ein Berufsschulgesetz sei in Bearbeitung. Nachdem die Reihe der Einzelgebiete des Schulwesens bearbeitet und gestaltet sein werde, sei ein das Ganze zusammenfassendes und letzte Ueberblickscharakter habendes Landesgesetz zu schaffen. Die Trennung zwischen Kirche und Staat werde die sächsische Regierung weiter zu fördern suchen, um hier endlich klare Verhältnisse herbeizuführen.

Ferner, fuhr der Ministerpräsident fort, werde dem Landtag ein Gesetzentwurf vorgelegt werden über die Aufhebung der öffentlich-rechtlichen Sonderrechte des vormaligen Königshauses. Der Ministerpräsident schloß mit den Worten: Ich habe zu Beginn der heutigen Sitzung auf den von mir am 9. Dezember 1920 geleisteten Eid, nach dem ich Treue der Landesverfassung geschworen habe, Bezug genommen. Meinen Ministerkollegen habe ich diesen Eid ebenfalls bei ihrem Amtsantritt abgenommen. Damit haben meine Kollegen und ich unzweifelhaft das Bekenntnis zur republikanisch-demokratischen Staatsform bekräftigt. In dieser Staatsform zwingt die Entwicklung zur Neugestaltung der Gesellschaft im sozialistischen Sinne. Hier den Weg zu ebnen, wird richtunggebendes Prinzip für die Arbeit der Regierung sein. In diesem Sinne appellierte schließlich der Ministerpräsident an die gemeinsame Hilfe der Mitglieder des Hauses, die vorliegenden Aufgaben zu erledigen zum Wohle des Volkes, der sächsischen und der deutschen Republik.

Die Aussprache über die Regierungserklärung wurde auf Donnerstag, den 14. Dezember, verlegt. Nach Erledigung kleiner Vorlagen schloß die Sitzung.

## Reaktionäre Siege.

München, 12. Dezember. (W.Z.) Das Plenum des Bayerischen Landtages lehnte die bereits vom Verfassungsausschuß abgelehnten Anträge der Kommunisten zugunsten einer allgemeinen Amnestie für die politischen Gefangenen und einer Freilassung der in Niederschönenfeld inhaftierten Abgeordneten Hagemeister, Sauber und Toller ab. Ebenso wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf sofortige Aufhebung der Volksgerichte abgelehnt.

sich in der Weise „vorgesehen“ haben, wie damals es ebenfalls getan zu haben ihr jetzt wünscht! — Ich kenne sie alle genau, habe aber nicht die geringste Lust, mit ihnen zu tauschen. Und ihr, meine lieben Freunde, würdet es auch nicht tun!

Der gute Holländer und der böse Barnowsky. Nach einem Streit gibt es immer allerlei Nachwehen. Bei einem Schauspielereinstreit erst recht. Felzig Holländer will durchaus nicht das Opfer seines Kontrastes, sondern nur ein gutes Mitglied des Bühnenvereins sein. Er berichtet unsere aus dem „Tagebuch“ von Stefan Großmann abgedruckte Glosse:

„Der Schauspieler des Deutschen Theaters irrt vollkommen, wenn er annimmt, ich hätte einen „fürchterlichen Vertrag“ mit Reinhardt. Ich habe diese Legende bereits in der Schlußverhandlung zwischen Genossenschaft und Verband Berliner Bühnenleiter gründlich zerlegt. Es ist freie Erfindung, wenn der Verfasser der Glosse behauptet, daß ich Abend für Abend  $\frac{1}{2}$  der Bruttoeinnahmen an den Bepächter abführen muß. Der Pachtvertrag zwischen mir und Max Reinhardt wurde auf 3 Jahre abgeschlossen. Die jährliche Pachtsumme, die in Rücksicht auf die heutigen Verhältnisse sicherlich gering ist, beträgt für das Deutsche Theater und die Kammerspiele 500.000 M. für das ganze Jahr.

In diesem Frühjahr wurde eine zweijährige Verlängerung des Pachtvertrages vereinbart, wobei nach meinem eigenen Vorschlag als Abnutzung für den gesamten Fundus und für die maschinellen Anlagen und Einrichtungen eine Abgabe von 6 Proz. der Einnahmen festgesetzt wurde. Diese Abgabe ist so gering, daß sie in gar keinem Verhältnis zu der Entwertung steht.

Im übrigen bin ich jederzeit bereit, dem Mitglied des Deutschen Theaters die Einsicht in meine Verträge zu gestatten, damit er gemeinsam mit mir an der Zerstückelung dieser Legenden arbeite.“ Das Recht der Büchereinsichtnahme sollte freilich in allen Theatern von Rechts wegen gewährt werden. Wenn die Direktoren wirklich so schlecht stehen, wie sie behaupten, könnte ihnen ja gar kein besserer Gefallen getan werden.

Ist Felzig Holländer recht ein Mustermitglied des Bühnenvereins, so hat Viktor Barnowsky, der Direktor des Vesting-Theaters, um so ärger gegen das Unternehmerprinzip gefressen. Der Berliner Bezirksverband der Direktoren hat einstimmig seinen Ausschluß aus dem Bühnenverein „wegen unkollegialen Verhaltens während des Streiks“ beantragt. Barnowsky erklärt dazu: „Nach den Erfahrungen, die ich besonders in den letzten Wochen mit den Berliner Theaterleitern gemacht habe, kann es mich nicht überraschen, daß sie sich einstimmig entschlossen haben, den Direktor des Vesting-Theaters, der seit 18 Jahren an verantwortungsvoller Stelle im Berliner Theaterleben steht, öffentlich anzuklagen, ohne ihm vorher Gelegenheit zu geben, die Gründe für seine den Herren Theaterdirektoren nicht beizubringende Stellungnahme zum Schauspielereinstreit darzulegen. Egoistischer als die Motive des einstimmig entrüsteten Verbandes der Berliner Bühnenleiter sind sie wahrhaftig nicht gewesen.“

Die Schulpuppe. Alle derzeitigen Wächter Rußlands haben die Puppe, die dem gewöhnlichen Untertanenverstand nicht eben

staatsgefährlich erscheint, in Wut und Bann erklärt. Die nüchternen Bolschewisten geben dabei von der Anschauung aus, daß die russischen Mädchen um jeden Preis durch ein illustriertes Spielzeug bürgerlicher Herkunft ablenken zu lassen, ein Spielzeug, das den Kleinen die verderblichen Aufregungen des Traums vermittelt. Auf dem geradezu entgegengesetzten Standpunkt steht die französische Unterrichtsverwaltung, die die Puppe sogar zum Rang eines offiziellen Lehrgegenstandes erhoben hat. Die große pädagogische Session des Jahres bildet in der Tat die Schulpuppe, und die Berichte, die die Schulinspektoren an das französische Kultusministerium erstatten, bezeugen einmütig das günstige Ergebnis dieser Neuerung, deren Einführung bisher auf einige Departements beschränkt war. Jede Klasse der Volksschulen besitzt eine große Puppe, die von den Schülerinnen vergöttert wird, und um die sie sich streiten. Sie dient als Lehrmittel für den Unterricht in der Säuglingspflege. Die Mädchen beschäftigen sich damit, die Puppe an- und auszuziehen, sie zu wiegen, zu baden, ihr eine Ausstattung anzufertigen und sie in einem ansehnlichen Krankheitszustand mit aller Gewissenhaftigkeit zu pflegen. Den Lehrerinnen bietet die Puppe Gelegenheit, ungezählte theoretische Hinweise an das Spiel zu knüpfen, hinweise, die darauf abzielen, in dem Kinde das Muttergefühl wachzurufen und zu entwickeln.

Der Bühnenvolkbund, das christlich-nationale Gegenstück zur Volksbühne, hat sich für Berlin ein eigenes Theater gesichert. Es sind Abmachungen mit dem Theater in der Kommandantenstraße getroffen worden, die es der Theatergemeinde des Volkseinkaufsbundes zur Verfügung stellen. Ans ehemalige Herrenschloßtheater wird also ein neuer Geist eingezogen.

Im Neuen Volkstheater gelangt Feeling Brons' „Sardanapal“ in der reizvollsten Ueberlegung, ergänzt und bearbeitet von Wilhelm Repphausen, zur ersten Aufführung.

Urania-Vorstellungen der Hfa. Nachdem Dr. Kayler an vier Abenden den Industriekreis „Ein modernes Hüttenwerk“ und Dr. Behlisch „Eine Reise durch Korreggen ins ewige Eis“ vorgeführt hatte, stehen jetzt vier neue interessante Themen auf dem Programm. Am 17. Dezember führt Dr. Behlisch den bekannten Kampfen Alpakita nochmals vor. Am 18. Dezember führt uns ein Film nach Griechenland. Ein besonders interessantes Thema ist für den 19. Dezember vorzulegen: „Von unseren Hauptnahrungsmitteln“. Das letzte Thema behandelt am 20. Januar „Den Kampf ums Leben der Antiken“. Die Vorträge finden 7 $\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags und 8 Uhr abends statt.

3. „Melos“-Kammermusikabend den 15. abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr im Großschmiedestraße-Kammermusikabend, Bellevue-Strasse 6a. Zum ersten Male Werke von Felix Matthias Bauer. Aufführende: Albert Kirchner (Klavier), Josef Mathias Bauer (Viola).

Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur. Zum Walter Goldschmidt spricht am 16. Dez. 8 Uhr im August-Görke-Saal, Kellerei 11 über Spenglers Gesamtwerk „Untergang des Nordlandes“. Eintritt 20 M.

Der Reichspräsident hat dem Württembergischen Landespräsidenten, welches nicht zurecht durch die anverwandten hohen Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen in Rom geraten ist, 15.000 M. überwiesen.

Die Deutsche Buchausstellung in Rom ist eröffnet worden. Sie ist eine erweiterte Wiederholung des Deutschen Saales auf der Internationalen Buchermesse in Florenz und soll bis zum 8. Januar dauern. Gezeigt wird u. a. eine besondere Abteilung über die geistigen Beziehungen von Italien und Deutschland.

# Beweisaufnahme im Harden-Prozess.

Eigentlich haben die Herren in München allen Grund, zufrieden zu sein. Er hat doch bis auf weiteres wegen des ihm zugefügten physischen Schadens das Erscheinen der „Zukunft“ einstellen müssen. Wie hoch lang deshalb die auf die Psychologie der Geschworenen schlaue abgestimmte Frage des Verteidigers: ob Harden nicht vollständig wiederhergestellt sei. Die Bejahung dieser Frage sollte wohl ebenso wie die gewissen Kreisen nicht genügend deutlich erscheinende schriftstellerische Tätigkeit des Beschädigten, über die u. a. heute der Chefredakteur des „Berliner Tageblatts“, Herr Theodor Wolff, auf Veranlassung des Verteidigers sich auslassen soll, wohl als Milderungsgrund für die Angeklagten dienen. Es wird heißen: „Gott sei Dank, die Kur hat ja Harden nichts geschadet, es waren ja idealpolitische Motive, die die jungen Leute veranlaßt haben, ihre Gegner menschenlich hinmorden zu wollen.“ So lautet eben stets der Refrain. Vergleicht man alle kürzlich vollbrachten politischen Attentate, — die gegen Rathenau, Scheidemann und Harden, so sieht man genau die einzige lenkende Hand dahinter. Ueberall Selbstmummereien aus München, überall versprochene Erfolgshonorare, voraussichtlich Sicherung für die Zukunft, eventuell im Staatsdienst, förmliche Verpflückung durch Handschlag, die gleichen Verhaltensmaßregeln bei der Ausführung der Tat, die gleiche Drohung: „Den Verräter trifft die gleiche Strafe, die das Opfer erlitten hat“ (das heißt der Tod). Ueberall das gleiche deutschpöhlische Heldentum, das sich wie im Falle Scheidemann in der „Tasche“ zur Menschenbeseitigung zusammensindelt, und das in der Person Weichardts, andauernd lächelnd, angelehnt des blutüberströmten Harden, seine Mittäterschaft rundweg leugnet. Im Gerichtssaal lächelt allerdings immer wieder nur Grenz, als der Zielbewußte, Treffsichere, Intelligente, Brutale und Gewalttätige, gegenüber dem zürrig quasselnden deutschnationalen Pennäler Weichardt.

Es wird den Geschworenen wohl nicht schwer fallen, den deutschpöhlischen Jünglingen auf die eine Frage eine Antwort zu geben: Ist das allen menschlichen und göttlichen Gesetzen höhnpredchende lastblütige Beseitigen politischer Feinde zulässig oder nicht? Diesmal kann es den Deutschpöhlischen nicht gelingen, das Blut ihres Opfers von ihren Händen abzuwischen. Das Kam-Blut brennt ihnen an der Stirn. Die Angeklagten sind die gestrigen Brüder der Mörder von Garais, Erzberger und vielen anderen!

Es folgt die Vernehmung des Angeklagten Weichardt. Dieser gibt an, daß er nach einem Unglücksfall, den er gehabt hatte (sahrlässige Tötung), keine ordentliche Beschäftigung finden konnte. Verdient habe er nichts und habe seinem Vater auf der Tasche gelegen. Grenz, den er vorher kennengelernt hatte, habe ihm davon gesprochen, ob er bereit sei, Geld zu verdienen und eine „nationale Sache“ auszuführen. Später sei auch Anfermann mit ihm in Verbindung gekommen, der von Waffenschmiedung sprach, und er habe ihm gesagt, daß Grenz eine nationale Sache machen würde. Anfermann habe sich bereit erklärt, mitzuwirken und habe sich mit Grenz in Verbindung gesetzt. Anfermann habe dann mit Grenz viel allein verhandelt. Was diese verabredet hätten, wisse er nicht. Anfermann fuhr an einem Mittwoch nach Berlin, und ich fuhr ihm am Freitag nach. Am Freitag fuhr der Bahnhofs empfang mich Anfermann. Aus dem Telefonbuch stellten wir die Wohnung Hardens fest. Die weiteren Vorgänge in Berlin, die der Angeklagte dann schildert, decken sich mit den bereits früher festgestellten Angaben. Am 2. Juni fuhr dann Weichardt fort, sagte Anfermann: „Ich bin nun entschlossen, die Sache am nächsten Tage auszuführen.“ Ueber das weitere möchte ich keine Angaben machen. Ich kann nur soviel sagen, daß von Töten nie die Rede war. Es war immer nur die Rede, daß Harden einen Denzettel bekommen sollte, und daß er an der Reise nach Amerika gehindert werden sollte.

Angef. Grenz: Ich kann nur bestätigen, daß Anfermann die Sache allein machen wollte. — Angef. Weichardt: entschließt sich auf eine Bemerkung des Vorsitzenden hin, über die Tat auszusagen und macht folgende Angaben: Anfermann war entschlossen, die Tat auszuführen. Ich rebete auf ihn ein, es zu unterlassen, namentlich bei der Erregung, die in diesen Tagen herrschte. Anfermann erklärte mir aber, das sei einerlei, es müsse gemacht werden. Ich hätte mich durch Handschlag verpflichtet.

Wenn Du nicht mitmachst, dann geht es (der Angeklagte zögert und stottert einige Zeile) — Die ums Leben.

Die Tat wollte er selbst ausführen aber ich mußte bei ihm bleiben, damit er sicher sei, daß ich ihm nicht in den Rücken falle und ihm keine Schwierigkeiten mache. — Früher schon hatten wir festgestellt, daß Harden die Gewohnheit hatte, an jedem Montag einen Herrn in der Restorstraße zu besuchen. Wir waren einmal auch hinter ihm hergegangen. Am 3. Juli verfolgten wir ihn auch bis zur Restorstraße. Gegen 8 Uhr machte sich Herr Harden auf den Rückweg. Wir folgten ihm. In der Leibnizstraße bog ich, wie mir Anfermann befohlen hatte, ab und hörte gleich darauf die Hilferufe Hardens. Ich war vollkommen verwirrt. — Vors.: „Sie sollen sich doch zuerst hinter einem Steinhaufen verborgen gehalten haben?“ — Angef.: „Das nicht. Ich kam nur um den Steinhaufen herum, als mir ein Mann entgegengekommen kam, den ich fragte, was los sei. Er sagte, es sei ein Attentat auf Harden verübt und fragte mich, wo die Polizei sei. Ich bin dann weggegangen.“ — Vors.: „Bei Ihrer Festnahme wurden ein Messer und ein Totschlagger bei Ihnen gefunden.“ — Angef.: „Das Messer hatte ich schon lange Zeit und auch den Totschlagger führte ich stets bei mir.“ — Vors.: „Damit kein Mißverständnis entsteht: das ist nicht der Totschlagger mit dem die Tat verübt ist.“ Zum Angeklagten: „Nun ist in Ihrer Wohnung ein Brief gefunden worden, der lautet: „Seht geachtet Here! Wie sollen ergebnis mit, daß trotz ungünstiger Konjunktur der Geschäftsbeschluss geglätt ist.“

Angef.: „Der Brief ist von Anfermann geschrieben. Ich mußte nichts von der Korrespondenz.“ — Rechtsanw. Grünspach: „Bei den eskalanten Widerprüchen ist es notwendig, daß den Angeklagten die polizeilichen Protokolle über ihre Geständnisse, die sie direkt nach der Tat abgelegt haben, vorgelesen werden.“ — Oberstaatsanwalt Schweiger: „Neu ist die Behauptung, daß nur von einem Denzettel und von der Verhinderung der Reise nach Amerika die Rede war. Bei den Vernehmungen ist damals direkt das Wort „töten“ gefallen.“ — Angef. Weichardt: „töten“ nicht, sondern „erledigen“.

Das Gericht beschließt darauf, den Angeklagten die richterlichen Protokolle zwecks Beweises für ihre früheren Geständnisse vorzulegen. Oberstaatsanwalt: Das Protokoll über die Vernehmung des Angeklagten Grenz ist einen Monat nach der Tat aufgenommen worden und darin

ist ausdrücklich von „Tötung“ die Rede.

Grenz: Dem Sinne nach erkenne ich das Protokoll an. Vielleicht habe ich das gesagt, um mich selbst hervorzuheben. Ich habe zu Anfermann erklärt: Harden-Witkowsky soll verhindert werden, nach Amerika zu reisen, unter Umständen sollte er auch gewaltsam beseitigt werden. Auf die Frage des Rechtsanwalts Grünspach, weshalb er denn bisher noch nie von der Amerikafahrt gesprochen habe, erklärte der Angeklagte, daß er zuerst sich über den genauen Wortlaut dieses Schriftstücks nicht habe schlüssig werden können. Rechtsanwalt Grünspach: In dem Schreiben, das Grenz in Frankfurt bekommen hat, heißt es: Es handelt sich um die Erledigung der auf anstehendem Weltkongress genannten Personlichkeit. Was versteht man denn in völkischen Kreisen unter „Erledigung“ einer Persönlichkeit?

Grenz: Ich habe den Brief nur stummgemäß wiedergegeben. Vielleicht kam das Wort „Erledigung“ gar nicht darin vor. Es handelte sich jedenfalls darum, Harden an der Amerikafahrt zu hindern. Das Wort „Erledigung“ ist in unserem Sprachgebrauch gar nicht enthalten.

Vors.: Hat man denn in Ihren Kreisen Harden eine besondere Bedeutung beigemessen?

Grenz: Er galt in unseren Kreisen als ein großer Schmierfink. Im übrigen stand er nicht zur Diskussion. Wir hatten andere Feinden zu erledigen.

Rechtsanwalt Grünspach: Ich dachte bloß, daß die Angeklagten den Vorfall der Tötung nicht bestreiten würden. Da sie aber jetzt ihre Verteidigung ändern, beantrage ich die Ladung des Korrespondenten Ehrhardt.

Die Spuren der Tat führen nach München. Grenz war dort, der Brief und die Geißel kamen von dort. Ehrhardt, von dem ja behauptet wird, daß er der Leiter der D. C. sei, wird sicher darüber Auskunft geben können, welchen Auftrag die Angeklagten bekommen haben, nämlich den, Harden zu töten.

Vors. (richtet dem Gerichtspräsidenten): Also Rechtsanwalt Grünspach benennt den Korrespondenten Ehrhardt, zurzeit in Leipzig, als Zeugen dafür, daß der Auftrag, den Grenz aus München erhielt, dahin ging, Maximilian Harden zu töten.

Vors.: Herr Weichardt, ich muß Ihnen eine ganze Reihe von Widerprüchen vorhalten. Bei der richterlichen Vernehmung haben Sie gesagt, Harden sollte unschädlich gemacht, möglichst getötet werden. Anfermann habe die Tat verübt, Sie sollten ihn decken. Es steht da aber Ihre heutige Aussage, daß Sie von der Tat zurücktreten wollten, und schließlich, daß Sie nur zu einer gewissen Beteiligung gekommen seien, weil Anfermann Ihnen drohte. Wie erklären Sie diese Widersprüche?

Angef. Weichardt: Ich habe das in der Voruntersuchung nicht gesagt, um Anfermann im Falle, daß er verhaftet werden würde, zumal da er verheiratet war, nicht zu große Schwierigkeiten zu machen. Daß ich von Beteiligung gesprochen habe, erkenne ich vollkommen an, wenn aber dabei steht, „möglichst zu töten“, so habe ich das nicht gesagt.

Vors.: Das Protokoll ist Ihnen doch vorgelesen worden und Sie haben es genehmigt.

Angef.: Ich war so konsterniert.

Oberstaatsanwalt Schweiger: Ich bitte, dem Angeklagten vorzuhalten, daß doch auch für den Fall des Mißlingens Vorsorge getroffen war, daß jeder an das Geld herankommen konnte.

Angef.: Das war schon einige Tage vorher verabredet. Das Geld war

in einen Blechkasten gelegt und unter den Müllkasten versteckt worden, für den Fall, daß einer gefoßt werden sollte.

Vors.: Sie hoben dem Untersuchungsrichter auch gesagt, eine Schußwaffe sollte nicht benutzt werden, weil das die Sache erschweren würde.

Angef.: Das habe ich nur so herausgesagt, ohne es zu bedenken, weil der Untersuchungsrichter fragte, weshalb keine Schußwaffe benutzt worden sei.

Vors.: Nach allem scheinen doch einige Besprechungen stattgefunden zu haben.

Angef.: Zwischen mir und Anfermann nicht.

Rechtsanwalt Grünspach: Ich bitte, den Angeklagten Grenz zu fragen, ob er bereit ist, die Personen zu nennen, von denen er das Geld bekommen hat und die ihn von München aus zu der Sache veranlaßt haben.

Angef. Grenz: Die Personen weiß ich nicht.

Rechtsanwalt Grünspach: Der Angeklagte ist doch in München gewesen. Mit wem hat er dort über die Tat gesprochen?

Angef. Grenz: Mit niemand. Ich kenne niemand in München. Ich rufe Gott zum Zeugen an.

Rechtsanwalt Grünspach: Ist der Angeklagte nicht Vorsitzender des Deutsch-völkischen Schuß- und Truhbundes gewesen?

Angef. Grenz: Bis November war ich Mitglied und im Dezember wurde ich Geschäftsführer. — Weiter gibt der Angeklagte zu, daß er im Vorstand des „Bundes für aufsteigendes Leben“ gewesen sei.

Rechtsanwalt Grünspach: Herr Harden sollte verhindert werden, nach Amerika zu fahren. Weiß der Angef. Weichardt, wann die Reise stattfinden sollte?

Angef. Weichardt: Nein.

Rechtsanwalt Grünspach: Der Angeklagte sprach von der Gefahr, daß Harden nach abfahren könnte. Wie kommt es denn, daß er sich drei Monate in Berlin mit seinem Komplizen amüsierte?

Angef. Weichardt: Weil mir die Tat unheimlich war und mir an der Verzögerung lag. Mir wäre es lieb gewesen, wenn Harden abgereist wäre.

Rechtsanwalt Grünspach: Warum ist der Angeklagte dann nicht von Berlin abgereist?

Angef. Weichardt: Weil ich mein Ehrenwort gegeben

hätte. Oberstaatsanwalt Schweiger hebt als auffällig hervor, daß der Angeklagte noch am 20. August, also vier Wochen später, im Untersuchungsgefängnis gesagt hat: „Ich war mit der Beseitigung Hardens einverstanden.“

Auf Befragen seines Verteidigers und des Vorsitzenden bekundet dann noch der Angeklagte Weichardt, daß er am Tage vor der Tat mit Anfermann am Hundeshlösschen spazieren gegangen sei. Pöhlisch habe Anfermann erklärt: „Morgen früh führe ich die Tat aus. Es geht auf Biegen oder Brechen.“ Und als Weichardt ihm widersprochen, erklärte er: „Du mußt mitmachen, ob Du willst oder nicht. Du hast Dein Ehrenwort gegeben.“ Als Weichardt sich dann am nächsten Morgen weigerte, sagte Anfermann: „Gut, Du bleibst in der Nähe, aber beim kleinsten Mud bist Du erledigt.“ Als dann die Hilferufe Hardens erschollen, so erklärte Weichardt, „war ich ganz konsterniert und verfiel.“

Nach der Mittagspause wurde zunächst

die polizeiliche Aussage des Grenz

verlesen, der zugibt, daß er an Weichardt und Anfermann mit dem Anfinnen herangetreten sei, Maximilian Harden gewaltsam zu beseitigen. Er habe seinen Auftrag sehr ernst genommen, weil dieser seiner völkischen Ueberzeugung entsprochen habe. Er verurteile die Juden, die sich wirtschaftlich und politisch zu Führern des deutschen Volkes aufgeschwungen hätten. Deshalb könne er die Tat nicht bedauern, sondern er halte sie für die Ausführung eines Rechtspruches. Die D. C. kennt er nur aus der Presse und gehöre ihr nicht an. Er sei Mitglied des Schuß- und Truhbundes, des „Stahlhelm“, des Nationalverbandes deutscher Soldaten, des „Truhbundes für aufsteigendes Leben“, und er habe auch der Gründung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Oldenburg mitgewirkt. Ferner habe er auch eine Liste der Oldenburger Juden aufgestellt, damit bei den betreffenden Kaufleuten nicht mehr gekauft werde.

Vors.: Haben Sie nicht zu Weichardt gesagt:

Verräter teilst die gleiche Strafe wie denjenigen, den die gegenwärtige Aufgabe betrifft.

Das heißt doch, Harden sollte getötet werden.

Grenz: Das kann auch heißen, er sollte nur bestraft werden.

Rechtsanw. Grünspach: Warum hat sich denn der Angeklagte nicht darüber bedauert, daß die beiden in Berlin so lange

geblieben?

Vors.: Ihre Mitbegründer haben doch wohl geblieben.

Grenz: Ich habe deshalb nicht gedrängt, damit Anfermann die Sache nicht angelegte.

Rechtsanw. Grünspach: Der Angeklagte hat hier mit großer Fertigkeit einen Fenslern ausgepickt. Weiß er nicht, daß dieser Stern die Vernehmung, den Tod bedeutet?

Angef.: Was ein Fenslern heute bedeutet, weiß ich nicht.

Rechtsanw. Grünspach: Die Chiffre auf den Briefen lautet: A. W. G. Das kann doch nur heißen: Anfermann, Weichardt, Grenz.

Angef. Grenz: Nein, das sind meine Initialen: Albert Wilhelm Grenz.

Es wird dann in die

Beweisaufnahme

eingetreten. Zunächst werden einige von der Verteidigung geladene

Zeugen für die Angeklagten vernommen. Der Zeuge Stär, der sich als Vertreter der Psychologie, Anthropologie und Heilkunde bezeichnet, und der derselben völkischen Richtung wie Grenz angehört, ist der Meinung, daß Grenz aus idealen Gesichtspunkten gehandelt habe.

Rechtsanw. Grünspach: Hat der Zeuge mit dem Angeklagten auch über politische Morde gesprochen?

Zeuge: Ich habe mich bemüht, hinter den Leipziger Prozeß zu kommen und da habe ich gefunden,

daß Grenz etwas zur Gewalttätigkeit neigt.

Vors.: Der Fenslern hat doch die Bedeutung, daß der Greichmeide dem Tode verfallen ist. Wurde das in Ihren Kreisen auch so aufgefaßt?

Zeuge: Nein, höchstens für unsere Mitglieder. (Nach einigem Besinnen fügt der Zeuge hinzu:) Aber nur in geistiger Beziehung, er war dann geistig für uns erledigt.

Rechtsanw. Bloch: Der Herr Zeuge hat wohl im Untersuchungsgefängnis den Schädel des Angeklagten Grenz vermesen. Ist er nicht dadurch zu dem Urteil gekommen, daß Grenz zu Gewalttätigkeiten neigt?

Zeuge bestätigt das.

Der Schupo-Badmehster Kieemann berichtet über die

Festnahme des Angeklagten Weichardt.

Große Widerprüche mit dem Angeklagten Weichardt ergeben sich bei der Vernehmung des nächsten Zeugen, des Kassenboten Priemel. Dieser hörte den Ruf Mörder. Er sah dann vom Fenster aus einen Mann in grauem Hut davontlaufen, und zwar über den Sachberg weg. Er eilte hinaus, fand Harden blutüberströmt auf dem Boden liegend und nahm sofort die Verfolgung auf. Hinter einem Ziegelhaufen kam der Angeklagte Weichardt ohne Kopfbedeckung hervor und fragte, was los sei. Nachdem der Zeuge ihm das gesagt hatte, eilte er zur Wache. Hinsther kam ihm der Verdacht, daß es der Täter gewesen sein könnte. Ein Sicherheitsbeamter fuhr mit seinem Kade nach und verhaftete Weichardt. Der Angeklagte bestreitet, daß er über den Sachberg gekommen sei. Seiner Hut habe er allerdings in der Hand gehabt. Der Zeuge bleibt mit Bestimmtheit dabei, daß der Angeklagte nach Gestalt, Haltung und Kopfbedeckung derselbe Mann sei, den er vom Tatort weg über den Sachberg habe laufen sehen.

Rechtsanw. Schiff: Wenn jetzt behauptet werden sollte, daß der Angeklagte Weichardt bei der Tat dabei gewesen sei, was bisher auch die Anklage nicht angenommen hat, dann müßten wir Betragung beantragen, um einen neuen Zeugenapparat aufzustellen.

Zeuge Priemel: Wenn der Angeklagte mit dem Hut auf dem Kopf hinter dem Steinhaufen vorgekommen wäre, dann hätte ich sofort gesagt: Das ist er!

Rechtsanw. Schiff: Anfermann hatte aber dieselbe Größe, ähnliche Kleidung und Hut. Wollen Sie da auch noch bei Ihrer Behauptung bleiben?

Zeuge: Ich habe nur einen Menschen laufen sehen.

Beri.: Nur Anfermann ist gelaufen. Sonst müßten doch zwei weggegangen sein.

Rechtsanw. Grünspach: Einfinger Täter läuft nicht weg.

Zeuge: Ich kann mich nicht irren.

Der Zeuge entwirft dann auf einer Tafel eine Skizze von dem Tatort und zeichnet den Weg an, den Weichardt angeblich gelaufen sein soll. Trotz des Vorhalts Weichardts und Rechtsanwalts Schiff, daß Anfermann diesen Weg genommen habe, bleibt der Zeuge bei seiner Aussage.

Der nächste Zeuge Kriminalbetriebsassistent Resa hat seinerzeit den festgenommenen Weichardt durchsucht und ihm einen Totschlagger, ein Messer und ein Mitgliedsbuch des Verbandes nationalgefinneter Soldaten abgenommen. Der Totschlagger, so erklärte er, sei jedoch nicht blutig gewesen.

Dann wurde Maximilian Harden selbst vernommen. Er gab an, daß er am Abend des 3. Juli kurz nach 8 Uhr sich kurz vor seiner Wohnung befunden habe, als er plötzlich einen leisen, hastigen Schritt hinter sich hörte und im nächsten Augenblick einen furchtbaren Schlag auf den Schädel

erhielt. Er sah noch, wie ein Blutstrom auf seine Zeitung und den Strohhut, den er in der Hand hielt, spritzte, dann fiel er zu Boden. Der Täter stellte sich mit beiden Füßen auf seinen linken Arm und hieb dann mit einem Instrument, das einer Eisenstange ähnelte, fortwährend auf Hardens Kopf. Auf dessen Schreien „Mörder!“ „Schurke!“ ließ er dann nach dem achten Schlag von ihm ab und lief weg. Harden betonte dann noch, daß er einen Monat in der Klinik des Geheimrats Vorchardt gelegen habe, durch dessen Kunst er am Leben geblieben sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, wohin der Täter Anfermann gelaufen sei, gab Harden an, er habe ihn nach dem Dachberg hinunter noch der Hagenstraße laufen sehen. Einen zweiten Mann habe er nicht erblickt. Später, als er noch in seinem Blut gelegen habe, sei ihm dann der festgenommene Weichardt gegenübergestellt worden, der aber in eine infort lächelnd sagte, er hätte nicht das geringste mit der Tat zu tun.

Auf Befragen des Rechtsanwalts Bloch bekundet Harden weiter, daß seine geistige Kraft durch den Ueberfall nicht gelitten hätte, daß er aber körperlich sehr geschädigt sei, er habe die Hälfte seines Blutes verloren.

Als dann bei der Erörterung der Frage, ob eine weitere Anwesenheit Hardens notwendig sei, Rechtsanwalt Grünspach dies bejaht, unter Hinweis auf die beschimpfenden Äußerungen des Angeklagten Grenz über Hardens schriftstellerische Tätigkeit, erklärt Rechtsanw. Bloch, daß er nicht anfinde, Harden wegen dieses Aus- Da Rechtsanw. Bloch auf die Vernehmung Theodor Wolffs nicht verzichtet, beschloß das Gericht, sowohl Theodor Wolff wie Prof. v. Moellendorf am heutigen Mittwoch als Zeugen zu vernehmen. Die Verhandlung wurde dann auf heute vormittag 10 Uhr vertagt.

## Letzte Nachrichten.

### Raubüberfall in der Wohnung.

Bestern nachmittags gegen 2½ Uhr erschienen an der Wohnung für der 49 Jahre alten Frau Käthe Ewert, Bregener Straße 12 in Berlin, drei Männer, die angaben, daß sie bei dem dort als Anfermleier wohnenden Direktor Hoffmann die Jalousie in Ordnung bringen sollten. Als Frau Ewert ihnen Einlaß gewährte, stelen die drei Burchen über sie her und schlugen sie nieder, so daß sie besinnungslos liegen blieb. Dann raubten sie aus dem Zimmer des Direktors Hoffmann Gold- und Silberfachen, Platin, Schmuckstücke, Pelze und andere Sachen im Werte von 10 Millionen Mark. Die Täter stürzten dann nach Südost vor. Ein herbeigerufener Arzt stellt bei Frau Ewert eine Gehirnerschütterung fest.



# Was heute das Spielzeug kostet.

In unserer sorgendurchwogenen Zeit will die Weihnachtsstimmung nicht auskommen. Mancher muß diesmal den Weihnachtsbaum entbehren und sich mit etwas Grün behelfen. Aber dieses hübsche Grün, diese paar Tannenzweige, kosten auch schon, sobald es sich um Edelstanne handelt, 50 M. und, falls man gewöhnliche Tannensorten wählt, 35 M. Und so wird's auch mit dem Spielzeug eine eigene Sache sein, das man sonst unter die grünen Äste der Tannen zu legen pflegt. Manche Vater und manche Mutter werden alle die Spielzeugherrschaften trübe ansehen, wie einst blinzelnde Weihnachtskugeln, die ihren Glanz verloren haben, denn sie können ihren Bieblingen ja doch nichts kaufen. Die Schaufensterauslagen sind merkwürdig auf Dekoration gestimmt, Presse sieht man fast gar nicht.

## Tausende für Spielzeug.

Es kostet z. B. ein Leddbär von der Größe einer geöffneten Hand 3000 M. Man möchte einen soch harmlosen, drolligen Spielgefährten jedem Kinde wünschen, doch für einen etwas größeren, immerhin recht beschneidenden Leddbären muß man 10 000 M. ausgeben. Dann geht es zigtausend aufwärts. Aber nicht nur das haltbare, auch das sehr wenig haltbare Spielzeug hat seine Preise. Z. B. die aufziehbar mechanischen Sachen. So kostet ein kleines blechernes Auto, das, wenn das beschenkte Kind Glück hat, Weihnachtsabend oder gerade die Frierstage über in ungefährtem Betrieb gehalten werden kann, 1200—1300 M. In derselben Preislage bewegen sich die flügelstochenden Raikäfer, die Rekturker, sowie die Eingelotomotiv, die keine starke Feder hat. Doch werden auch 1400—1500 M. für diese Sachen gefordert. Den gleichen Preis muß man auch für einen großen Spieleimer ausgeben, der durch etwas vorgetauchte Malerei in Buntweid geschmückt ist. Sein Wunder, denn für den Kucheneimer werden jetzt im Einkauf 3000 M. verlangt. Für Kinderkompeten, die Nachbarn sind über derartige Geschenke meistens nicht erfreut, muß man ein paar hundert Mark vorangeben, und das kleinste Horn, es hat vielleicht einen heilen Ton in der Kehle und will durch sein Getöse anspruchsvoll an das Huphorn oder die Dorfkamerwehre erinnern, kostet 98 M. Auch sind Gesellschaftsspiele merklich im Preise gestiegen. Man muß jetzt mindestens 200 M. anlegen, um ein auf eine Puppe aufgezeichnetes Spiel zu bekommen. Ein mageres Mailbuch kostet 90—120 M., hat es ein paar Blatt mehr Inhalt, stellt es sich so gleich wesentlich höher im Preise. Für den kleinen Kindermarkkasten berechnete Tafelkarten kosten das Stück 12 M.

## Schaukelpferde.

Auch ist es um die Pferde schimm bestellt. Dieser sich enig gleichbleibende Talerfimmel mit der wackelnden Mähne, dem um den Leib geklebten Papiergeurt und den unmöglichen Krängeln aus Hinterhand und Schulter, wird für 285 M. verkauft. Vor dem Weltkrieg bekam man ihn für 20 M. Damals bekam man aber auch ein Pfund allerbesten Reis für 20 M. Und heutzutage? Na, die Rechnung wird wohl so ungefähr stimmen. Wir dürfen dem broden Talerfimmel nicht gram sein und müssen unbedingt noch Erbarmen haben mit den kleinen Kinderhänden, die ihn aufsäumen, denn er ist doch Heimarbeit. Für einen niedrigen Pferdehaff, den ein Pappschiffchen mit seiner Anwesenheit beglückt, muß man 350 M. zahlen. Sind aber zwei Pferde untergestellt, beläuft er sich auf mindestens 750 M. Die Schaukelpferde sind ein Kapitel für sich. In Anbetracht der Kinderwünsche freilich ein trauriges. Ein kleines Schaukelpferd für 17 000 M. ist für billig anzupreisen. Es ist unästhetisch gearbeitet und hat einen schlechten Kellergeruch. Ein etwas größeres Pferd, das zugleich ein Fiedelreit hat, kostet 38 000 M. Dabei ähnelt seine Haut ganz bestimmt nicht einem Fell, sondern höchstens einem verbliebenen Schirmbezug. Bewußt ist es kein Heber, hat nichts in sich und nichts auf sich. Für das Geld bekam man früher einen lebenden Hengst.

## Puppen.

Desgleichen muß man ziemlich kaufkräftig sein, wenn man eine Puppe sein eigen nennen will. Eine Gummipuppe für kleine Kinder, der liebste Spielgenosse im Watschloß oder der Babewanne, kostet 350 M. Für Zelluloidpuppen ganggebigere Größe zählt man 605—975 M. Die angeklebten Puppen haben auch die oberen Sprossen der Preisleiter schnell erklommen, so bezahlt man jetzt für die frühere 50-Pfennig-Puppe 2500 M. Ist sie einen Kopf größer, muß man bereits 4000 M. anlegen. Jedoch spannen sich über ihre Kugelgesichte ein schlechtes Gaszettel, ein fadenförmiger Unterrod, ebensolche Hufe und Pappschuhe. Die Haare, an Stelle

der angeklebten Locken bevorzugt man zurzeit die Pagenfrisur, sind Erloy. Die Puppen sind alleamt in der Aufmachung sehr zurückgegangen. Neue Ideen findet man in ihnen nicht verwertet. Einzig und allein nimmt die nicht für Kinder bestimmte Künstlerpuppe und ebenso die Seisenpuppe immer neue Formen an. Bessere kann man für 250 M. in seinen Besitz bringen. Die großen Puppen tragen alle keinen Preis. Warum sollen sie es auch! Deutschland's Hand- und Kopfarbeiter können sie ja doch nicht kaufen. Inzwischen hat sich ein ganz eigenartlicher Brauch herausgebildet. In Keller- und Hochparterrefenstern, beim Milchmann und Gemüsehändler, überall stehen Puppen zum Verkauf. Und in manchen Hauselgängen hängt ein Zettel: „Hier ist eine Puppe zu verkaufen.“ Man verlangt für eine alte abgelegte Balgpuppe 1500 M. und für ein Baby, dem Erstlingswäsche paßt, 10 000—15 000 M. Während man eine abgemalte Puppenstube für 4000 M. anbietet. Die Puppe unter 100 M. ist klein und aus Porzellan, und der Preis der billigsten ist 85 M.

## Selbstgefertigtes Spielzeug.

Eine große Freude und Genugtuung liegt aber in dem Bewußtsein und der Erfahrung, daß die kindliche Phantasie das komplizierteste Spielzeug erfindet und den einfachsten Gegenstand verschönt. Viele Mütter werden heute zur Selbstanfertigung von Spielzeug schreiten müssen. Zeugere, Stoff- und Zuspuppen kann man machen, wenn man die nötigen Schnitte, Material und Schneidertalent hat. Doch kann man auch mit ganz einfachen Sachen ein Kinderherz erfreuen. So kann, wer Zeichentalent hat — und das wird erfreulicherweise nicht durch die wirtschaftliche Lage beeinträchtigt — bei Verwendung einer alten Pappschachtel vielerlei herstellen. Ein ganzer Zoologischer Garten oder ein Zirkus geht heraus. Man zeichnet einfach die Tiere scharf im Profil auf, schneidet sie aus, betuschelt sie doppelseitig und verleiht sie mit einem untergeklebten Pappfußbrettchen. Ebenso kann man aus Papp Möbel für eine Puppenstube herstellen, die wiederum selbst aus Papp besteht. Mit Leichtigkeit durch ein paar geschickte Schnitte in den Pappkarton ist das erreicht, bekommt diese Puppenstube sogar Fenster, die zu öffnen sind. Von innen werden diese mit Null, Zellstoff genügt auch, verputzt. Kauft man einen bunten Pappen, so gibt es Künstlergarden. Eine Puppenwiege ist aus einer alten Kiste und zwei Kleiderbügel herzustellen, während beklebte Streichholz- und Zigarettschachteln die schönsten Kästen für Kaufmanns-Isoleneinrichtungen abgeben. Natürlich gehören zu all diesen Nebelhefen Gebuld und Geduld. Aber Not und Liebe machen erfinderisch, das ist immerhin ein Trost in schwerer Zeit.



Ich habe heute meine Betten bezogen und die übrige Wäsche wieder heil gemacht. Den ganzen Tag über hatte ich damit zu tun. Bei manchen Stücken sitzt ein Fladen neben dem anderen. Die Bettbezüge waren so hin, daß ich aus zwei Stücken einen machen mußte, so daß einer der Jungen jetzt keinen Bettbezug hat. Es muß einer gekauft werden, aber wann das sein wird, weiß ich selber nicht, wir müssen eben warten, bis bessere Zeiten kommen. Ich habe heute wieder fast 1000 M. ausgegeben und davon folgendes besorgt:

|  |           |
|--|-----------|
| 1/2 Liter Milch . . . . .                    | 142,50 M. |
| 1 Brot . . . . .                             | 250,—     |
| 1/4 Pfd. Knochen, 1/4 Pfd. Fleisch . . . . . | 150,—     |
| 1 „ weiße Bohnen . . . . .                   | 150,—     |
| Suppenröhre . . . . .                        | 10,—      |
| 1 Pfd. Reis . . . . .                        | 200,—     |
|  | 978,50 M. |

Zum Mittagessen gab es heute Erbsen, ich verbrauchte dazu die eingelaufenen Bohnen, die Knochen, das Fleisch und das Suppenröhre. Das Essen dürfte sich einschließlich der Feuerung auf etwa 400 M. gestellt haben. Ich habe jetzt noch ganze 2418,60 Mark und warte nun alle Tage sehnsüchtig auf die Nachzahlung, die mein Mann bekommen soll. Won dat sich noch immer nicht an das Gefühl gewöhnt, daß man mit seinem Weibe gerade noch zwei höchstens drei Tage auskommen kann. An Eintellen auf den ganzen Monat ist schon gar nicht zu denken.

## Weihnachtsausstellungen.

### Im Gewerkschaftshaus.

Einen ganz großen, einen mittleren und einen kleineren Raum hat die Berliner Gewerkschaftskommission in diesem Jahre ihrer Weihnachtsausstellung im Gewerkschaftshaus eingeräumt, die am vergangenen Sonnabend eröffnet wurde. Durch einen hohen hellen Raum, in dem von Tischen und Wänden Reproduktionen von wohlbekannten Bildern unserer Großen und Größten wirken, gelangt man in den kleineren, der mit Spielzeug mannigfacher Art angefüllt ist, und gleich darauf in den Hauptraum, in dem man sich, kaum eingetreten, festgewurzelt fühlt. Denn man weiß nicht, wohin man zuerst seinen Fuß wenden soll. In der Ferne nämlich, das heißt in der Stirnseite des Raumes, locken auf langen und hohen Regalen riesiggestaltige lustig-bunte Gebilde als Raiffeckannen, Teekannen, Milchdöpfe, Tassen, Teller, Schalen und Schälchen und Böfen, und alles, was Frau und Hausfrau ist oder werden will, stürzt sich durch die im Vordergrund aufgebauete Bücherflucht, ohne den darin aufgestapelten Schätzen mehr als einen flüchtigen Blick zu schenken, auf den fröhlichen Hausrat, nimmt mit klopfendem Herzen so ein Töpfchen in die Hand, liest den Preis ab, liest nochmals den Preis und kauft und kauft . . . In der Tat, wer was haben will, muß sich eilen, denn nach drei Tagen weisen die dicht gefüllten Regale schon weite Lücken auf. Erst wenn man seinen Kauf- und Schenkerleiter voll befriedigt hat, gelangt man zu einer ruhigen Würdigung des übrigen. Die Jugendbücher, Jugendschuh- und Verlagsbücher und Baukästen, Bildermappen mit Bildern, schwarz oder farbig, nach Werken von Ludwig Richter, Schwind, Spitzweg, Rembrandt, Dürer, Holbein, Feuerbach, und die schönen Drucke der Reichsdruckerei sind für Weihnachtsgeschenke wohl zu beachten. Zweierlei aber soll man bedenken, wenn man hingeht. Zum ersten: Man soll sofort, am besten gleich hingehen, denn es wird tüchtig gekauft, und zum zweiten: Man vergesse unter keinen Umständen, sein Verbandsbuch mitzunehmen, sonst kommt man nicht hinein. Dann aber ist der Eintritt frei.

### Im Jugendheim.

Am der Stätte, wo sich sonst unsere Arbeitermädels und Burschen zu fröhlicher oder ernster Betätigung zusammenfinden, im Jugendheim, Lindenstr. 3, ist am Sonntag eine besuchenswerte Ausstellung von guten Büchern, Bildern, Wanderausstellungsgegenständen, Musikinstrumenten usw. eröffnet worden. Gerade Bücher haben eine warme Hingebung bei der Arbeiterjugend gefunden, und so ist es verständlich, daß die Ausstellung in erster Linie von Büchern besprochen wird. Alles ist vertreten, Märchenbücher für die Kleinen und Großen, darunter des „Kinderland“ nicht fehlen darf, und schließlich Schöffens Blaue und Grüne Bändchen. Sämtliche Klassiker sind da, und wer das Glück hatte, konnte für einen verhältnismäßig billigen Preis Goethes „Faust“ erleben. Die „Internationale Bibliothek“, sowie die bekannte „Vorwärts-Bibliothek“ haben ebenfalls hier ihren Platz erhalten. An Wanderausstellungsgegenständen ist kein Mangel, Stühlen, Wanderbüchern, wolkens Schals und Kocher liegen prelowert zum Verkauf aus. Für die „aufpenden“ Mädels und Burschen harren Lauten und Mandolinen der Käufer. Die Ausstellung ist das Werk der sozialistischen Arbeiterjugend und der vollen Unterstützung der arbeitenden Kreise würdig. Alle Arbeiterkassen sollen, bevor sie ihre Weihnachtseinkäufe machen, ihre Schritte zum Jugendheim in der Lindenstraße lenken. Die Ausstellung ist täglich von 5 bis 8 Uhr und Sonntag, den 17. Dezember, von 10 bis 4 Uhr geöffnet.

Eine Ausstellung von guten Büchern, vor allen Dingen Jugendschriften, ist im Arbeiter-Jugendheim am Neudamm, Wändener Straße 52, eröffnet. Die Ausstellung ist jeden Abend von 6 bis 8 Uhr geöffnet.

## Verbilligtes Brot für Rentenempfänger.

Die der Stadt Berlin im außerordentlichen Notstandsmaßnahmen zugunsten der Rentenempfänger der Invaliden- und Angehörtenversicherung zur Verfügung stehenden Mittel sollen zur Veranschaffung von verbilligtem Brot verwendet werden. Die Ausgabe des Brotes beginnt nicht vor Anfang Januar 1923. Voraussetzungen sind: 1. ohne besonderen Antrag; die in der Sozialrentenversicherung laufend arbeitenden Personen; 2. auf besonderen Antrag; die nicht laufend unterhalteten Rentenempfänger der Invaliden- und Angehörtenversicherung im Falle besonderer Bedürftigkeit. Anträge der zu 2. bezeichneten Rentenempfänger werden spätestens bis zum 28. Dezember in den Geschäftsstellen der Sozialrentenversicherung desjenigen Verwaltungsbezirks entgegengenommen, in dem der antragberechtigte Rentenempfänger wohnt.

## Die Welt ohne Sünde.

Der Roman einer Minute von Vicki Baum.

Den Ramenlos konnte er nicht finden. Dieses letzte Ende des liebsten Stollens lag so unheimlich verstummt in seiner Tiefe. Anselmus kauerte sich hin und lauschte, es war nichts da, als ein stetes, stetes Tropfenfallen. Langsam verhüllte sich alles. Dann, unmerkbar später lösch die Lampe aus. Anselmus blieb in der Finsternis kauern und starrte in sie, bis Hellgrün kam. Da sah er den Bruder Ramenlos mit Egidius über eine Waldlichtung gehen. Egidius ging mit gesenktem Kopf, aber der Ramenlos sprach und sprach zu ihm. Ramenlos sprach? fragte Anselmus. Still, sagte Egidius; er beichtet . . . Dann starrte Anselmus wieder ins Schwarze und wartete auf das, was näherkam. In der Dunkelheit war mit einem Mal ein Licht zu sehen, eine weiße, runde Kugel, die Schein aus sich warf. Sie kam von weitem, wanderte vielleicht heran; doch als Anselmus hinstrahlte, blieb sie reglos, wuchs, weißleuchtend im Dunkel. Seltsame Strahlen huschten den Gang her, zuckten an den Wänden, schwanden; das runde Leuchten blieb, vermondete sich zum menschlichen Gesicht. Anselmus stracete weit den Kopf vor, und ahnend erkannte er Börries' lahlen Schädel mit den gemäßig edigen Zügen. Doch war er nicht befremdet. Wie abgetrennt vom Körper, wie eine Lampe, hing er im Dunkel, mit geschlossenen Augen, den Mund voll Schmerzen, schlafend oder tot. Ein seltsames Surren war um die Erscheinung, ein Knistern, Sprühen, Zucken von Lichtern, Drees, Anselmus hand, die der Hebel fester umklammerte, irromelte der Puls, sein Herzschlag hatte eine zischende Unrast empfangen. Ich habe Fieber, dachte er nach, dann schloß er die Augen vor dem nahenden Licht. Ein kurzes Traum von Klarheit und Mächtigkeit schloß ihn ein. Nachdem Börries, der Ingenieur, eine Woche lang unrichtbar geblieben war, sprengten sie die Türe seines Laboratoriums und fanden ihn am Boden liegend zwischen den Scherben der zerbrochenen Reimplatten und Reagenzgläser,

die sein Fall vom Tisch gefegt hatte. Er war nicht tot, wie ein erstes entsetztes Geschrei es durch die Fabrik trug, aber er lag in so tiefer Bewußtlosigkeit, daß Leonhard sich stundenlang bemühen mußte, ihn aufzuwecken. Schweißgebadet von allen Anstrengungen sah der kleine hilfreiche Gnom da, als Börries endlich die Augen öffnete und seine Laboratoriumswände anstaunte. „Ich habe geträumt“, sagte er verwundert. „Was denn geträumt?“ „Wertwürdige Dinge — so wie man früher im Hungerfieber geträumt hat. Da! — jetzt ist es weg — alles vergessen“, sagte er und schaute die Wände an, die ihm schwach entgegenwankten. Leonhard brummte Verschiedenes und holte aus der Fabrikklade drei. Mit seinen behaarten Burzelhänden füllerte er den Ingenieur, der artig schmachte, wie ein Kind. Als er vier Teller voll gegeben hatte, war er satt und legte sich wieder hin. Jeden Tag Staatsbrot, sagte er nachher. Es wächst mir beim Hals heraus, und allen Mitbürgern auch. Rein, Leonhard, jetzt wollen wir andere Dinge pflanzen. Gute Dinge zum Beispiel. Ananas zum Beispiel, Feigen, Melonen und Bonanen. „Ist recht“, sagte Leonhard, beschwichtigend und schaute das Fieberthermometer an; aber Börries fieberte nicht. „Man kann in den Koblenberg schicken; Anselm soll herkommen“, sagte Börries. „Sie sollen die Pumpen einstellen. Wir wollen das verfluchte Werk verkaufen lassen.“ „Schön, schön“, sagte hierauf Leonhard. „Wir brauchen keine Kohlen mehr.“ „Gewiß nicht. Wozu brauchen wir Kohlen“, beglückte Leonhard, sein Bart zitterte vor Vergnügen. Börries legte sich bequemer hin und dann fragte er: „Scheint die Sonne?“ „Ja.“ „Wir brauchen keine Sonne“, sagte Börries noch und dann schlief er plötzlich ein, noch bevor der Arzt auch da zugestimmt hatte. Ebenso plötzlich erwachte er eine halbe Stunde später, stand auf und behauptete, er sei wieder ganz in Ordnung. Sieh einmal deine Hände an, sagte Leonhard, der stumm und ohne Regung neben dem Schlafenden geblieben war, „erkläre freundlichst, was du damit gemacht hast.“ Börries rechte Hand war verbrannt auf eine seltsame Weise, schwarz und verrottet hing sie im Geleht; es sah aus wie die Wunde eines Menschen, den der Blitz erschlagen hat. Der linke Arm trug einen Schnitt der vom Ellenbogen

bis zur Handwurzel lief, einen sonderbaren Schnitt mit did aufgelaufenen, wuchernden Wundrandern. Börries befah diese Dinge aufmerksam und murmelte: Darum also habe ich Schmerzen. Mochtest du mir erklären, woher diese Wunden kommen? Ich habe mit dem Verbinden warten müssen, bis ich weiß, was es ist. Ich traue meinen Diagnosen hier nicht. Hat dich der Blitz getroffen?“ „Blitz!“ sagte Börries und begann zu lachen. „Nun meinetwegen: Blitz. Ein hübschen Elektrizität. Ein Experiment, das gut ausgefallen ist.“ „Und hier, links? Du hast ohnedies nur mehr drei Finger an der linken Hand. Was ist das für ein merkwürdiger Schnitt?“ „Ich habe noch immer mehr Finger als du, Bruder“, sagte Börries und wurde nachdenklich. „Wo der Schnitt herkommt, weiß ich nicht. Wahrscheinlich von dem Glaszeug, das ich heruntergeschmissen habe. Er sieht nicht hübsch aus, nicht wahr?“ „Rein. Gar nicht hübsch.“ „Es — es — dürfte etwas — von deinem neuen Bazillus hineingekommen sein.“ „Ich hatte dir so eine hübsche Pflanze gezüchtet.“ „Da haben wir die Schweinerei“, sagte Leonhard leise. Er versuchte zu lächeln aber er war ernst geworden. Er blühte sich über die Scherben am Boden und dann hielt er lange und stumm die zerbrochene Platte vor seine Brille. „Was kann er denn, dein neuer Bazillus?“ sagte Börries und blies ein wenig Kühlung in seine Schnittwunde. „Das ist es eben. Ich weiß es noch nicht. Ich habe ihn gefunden und weiß seine Wirkung noch nicht. So geht es uns eben. Man nennt es Wissenschaft — du kennst es ja auch.“ „Wie haben sich denn die Meeresschweinchchen benommen, denen du deine Spezialität eingimpft hast? Ich könnte mich danach richten, weißt du —“ „Ach was. Sah die Tiere! sagte Leonhard unruhig und konnte die Augen nicht von der Reimplatte losbekommen. Unheimlich waren die Verfallsymptome, die sich bei den geimpften Tieren gezeigt hatten. Das Herz zitterte dem Arzt, als er den Kopf hob und seinem Freund in die Augen sah, die ganz große, immerwährend flatternde Pupillen hatten. „Mein guter Junge“ — sagte er leise und hob ihm die behaarten Hände entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Nord-Süd-Bahn fährt Probe. Eröffnung Mitte Januar.

Nachdem in der vorigen Woche die ersten Probefahrten der Nord-Süd-Bahn stattgefunden haben, rechnet man jetzt mit Sicherheit darauf, daß im Monat Januar die Bahn der Öffentlichkeit übergeben werden kann. Zunächst dürfte die Strecke Stettiner Bahnhof — Hallesches Tor in Betracht kommen. Erst einige Wochen später folgen die Anfangs- und Endstücke der Nord-Süd-Bahn Seefraße — Stettiner Bahnhof und Hallesches Tor — Gneisenaustraße. Zunächst werden zwölf Züge der Hoch- und Untergrundbahn-Gesellschaft den Betrieb eröffnen. Die Züge, die dieselbe Wagenzahl wie auf der Nordwest- und Westostbahn der Hochbahn aufweisen, werden in verkehrsstarken Zeiten in Abständen von je 5 Minuten und in verkehrschwachen Zeiten von je 10 Minuten fahren. Der Fahrpreis ist der gleiche wie bei der Hochbahn. Mit der Inbetriebnahme der Strecke Hallesches Tor — Neukölln ist erst im Sommer 1923 zu rechnen.

### Der Klante-Prozess.

#### Die verhinderten „Gründungen“ des Angeklagten.

In der gestrigen Verhandlung gegen Max Klante und die Mitangeklagten kam es bei der Vernehmung des Angeklagten Dethleffen zu heftigen Zusammenstößen zwischen diesem und dem Angeklagten Klante. Klante selbst scheint gesundheitlich einem Zusammenbruch nahe zu sein, denn er hustet sehr stark und zeigt auffällige Zeichen einer stark nervösen Erregung, so daß der Gefängnisarzt Dr. Bürger hinzugezogen werden mußte. Einen breiten Raum in der Beweisaufnahme nehmen die Erörterungen über die Villa in Karlsdorf ein, welche sich Klante für 900 000 M. gekauft hatte. Dethleffen bezeichnet diese Villa als eine Ruine, deren Herstellung allein 9 Millionen kosten würde. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten Klante vor, daß doch ein erheblicher Aufwand allein schon darin liege, daß er eine Villa besitze, sich mehrere Autos und ein Dogcart gehalten habe. Die Rechtsanwältin Frau Dr. West weist darauf hin, daß der Ankauf dieser Villa und der Autos die beste Kapitalanlage gewesen sei. Der Angeklagte Jentich gibt bei seiner Vernehmung an, daß in sein Geschäft in Dresden noch jetzt täglich waffenhaft Anfragen von Leuten kommen, wann Klante wieder sein Geschäft aufmache, weil sie bei ihm ihr Geld anbringen wollten. Klante teilt mit, daß er den Plan gehabt habe, große Wurfabriken, Sanatorien, Litzbrennerien, Automobilhandlungen und Industrieunternehmungen zu begründen, um seinen Betrieb noch rentabler zu gestalten. Nur durch den Zusammenbruch sei er an dem Ausbau dieser Pläne gehindert worden. Dem Angeklagten Epstein, der Geschäftsleiter des Cafés war, wird von dem Verhandlungsleiter gesagt, daß der Verdacht bestehe, er und seine Frau haben dem Klante geholfen, Geld in Ausland zu verschleppen, weil eine ganze Reihe von Millionen verschwunden sind, ohne daß man weiß, wo sie geblieben sind, und weil es bekannt ist, daß Epstein einen Sohn in Holland und einen Bruder in Amerika habe. Der Angeklagte Epstein bestreitet das. Die Verhandlung wurde dann auf Mittwoch früh vertagt.

### Amerikanische Weihnachtspende für deutsche Kinder.

Das New-Yorker Zentralkomitee zur Verringerung der Not in Deutschland und Österreich hat wiederum eine größere Spende für Kinder-Weihnachtsbedürfnisse zur Verfügung gestellt. Dem deutschen Roten Kreuz sind davon 2000 Dollar, das sind 17 Millionen Mark, überwiesen worden, die zu vorgenanntem Zweck an 18 Großstädte verteilt wurden. Auch Berlin ist in diesem Jahre wieder bedacht worden, so daß es ermöglicht wird, 1200 Kindern zu helfen.

**Die Artstufung in der Unioersität.** Die von den deutschen ärztlichen Vereinigungen veranstaltete Artstufung in der Unioersität, die um 2 Uhr nachmittags am Freitag beginnt (nicht wie ursprünglich festgesetzt um 12 Uhr), nimmt einen ungewöhnlichen Umfang an. Im Mittelpunkt der Tagung steht die Frage der Gesunderhaltung und der Erhaltung der Arbeitskraft des deutschen Volkes. Zu den geladenen sozialpolitisch interessierten Vereinigungen gehören die Gewerkschaften und die Spitzenorganisationen der Arbeitnehmer, die Angestelltenverbände, Beamtenvereinigungen und Unternehmerverbände aus Industrie und Handel sowie vor allem auch die Krankenkassen.

**Weihnachten ohne den Vater!** Wie in den vorhergehenden Jahren, so wird auch diesmal wieder eine Weihnachtsfeier für Angehörige unbemittelter Unter- und Strafausgesetzten veranstaltet. Groß ist die Not und das Elend solcher des Ernährers beraubten und von keiner Seite unterstützten Familien, der bedauernswerten Frauen und Kinder und hochbetagter Eltern. Gaben jeder Art erbittet Gefängnispfarrer Klatt. (Berlin NW 40, Lehrter Str. 4. Postfach 1000 Berlin NW 7 R. 84 295.)

**Ablehnung der Schlemmersteuer.** Im Hausbau- und Bau- und Berliner Stadterordnetenversammlung wurde gestern die Magistratsvorlage über die Einführung einer Verzehrsteuer (Schlemmersteuer) nach Anhörung von mehreren Vertretern der beteiligten Kreise abgelehnt.

**Wo sind die Kupferpfennige geblieben?** Zu dieser Notiz in Nr. 574 erwidert uns die darin genannte Firma A. Reyer-Tempelhof mitzuteilen, daß sie niemals auf ihrem Werke Kupferpfennige empfangen oder eingeschmolzen habe. — Unser Gewährsmann teilt uns dazu mit, daß er nach wie vor seine Behauptung aufrechterhält und bereit ist, seine Angaben durch Zeugen zu bekräftigen.

**520 holländische Gulden verloren** hat gestern ein Angestellter am Stadterordneten Kollegium. Es handelt sich um zwei Scheine à 200, 1 à 60, 1 à 40, 2 à 10 Gulden, und zwar sind diese aus der hinteren Brieftasche verschwunden. Es ist eine Belohnung von 200 000 M. für die Herausfindung des Geldes ausgesetzt.

**Henri Guilbeaux spricht in Berlin.** Der französische Schriftsteller Henri Guilbeaux, der wegen kriegsgegnender Propaganda in Frankreich zum Tode verurteilt ist, befindet sich zurzeit in Berlin. Auf Einladung der Liga Junge Republik spricht Guilbeaux am kommenden Freitag, den 15. Dezember, abends 8 Uhr, im Grünen Saal des Reichstagsgebäudes vor geladenem Publikum über das Thema „Der Widerstand der Welt und die Mission der Jugend“. Am 21. Dezember spricht Guilbeaux öffentlich im Rindfleisch-Schmitten-Saal über „den Weltzustand und die Weltliteratur“. Am Vortragstag erscheint bei dieser Gelegenheit zum ersten Male wieder Alfred Döblin.

**Der Kleintierzüchter-Verein Berlin-Norden** veranstaltet vom 16. bis 18. Dezember in dem Clublokal von Ballinweder, Badstr. 16, seine 14. Kleintierzüchter. Dem Verein ist es trotz der großen Züchtervereine gelungen, eine Ausstellung von Kanarienvögeln, Hühnern und Tauben, sowie selbst gefertigte Vogelkäfige zu zeigen.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

### Kreis- und Abteilungsversammlungen!

Zur Beschlussfassung über den Mitgliedsbeitrag für Januar findet Sonntag, den 17. Dezember, vormittags 10 Uhr, in den Sophien-Cafés, Sophienstr. 17-18, eine

### Vorländerkonferenz

statt. An dieser Konferenz nehmen teil: der Bezirksvorsitzende, zwei weitere Vertreter der Kreisverbände, die Abteilungsleiter, ihre Stellvertreter und die Kreisvorsitzenden. Jede Abteilung muß vertreten sein. Die Anwesenheit der Kassierer ist Pflicht. Eine Bezirksvorsitzendenkonferenz findet vor der Konferenz des Bezirkssekretariats.

**Wahlversammlung.** Heute, Mittwoch, den 13. Dezember, abends 7 Uhr, öffentliche Wahlversammlung im Anwesen, Baumgartenstraße. Thema: „Deutsches Volk — die neue Regierung — die Aufgaben des Arbeiterpartei“. Referent Genosse Dr. Paul Levi, M. d. R., 103. Abt. Obersiedlerstraße. Donnerstag, den 14. Dezember, 7 1/2 Uhr, öffentliche Wahlversammlung im Realgymnasium, Zepelinstraße. Referent Genosse Hühner-Wilhelmshagen, M. d. R.

**26. Kreis.** Die Kassierer des 128., 141. und 142. Wkt. werden ersucht, sofort die Mitgliedszahl dem Sekretariat anzugeben.  
**17. Kreis.** Hühnerberg. Elternbeiträge: Donnerstag, den 14. d. M., 6 Uhr, Fraktionsversammlung in der Schule Markstraße. Mitgliedsbuch legitimiert. — Arbeitsgemeinschaft der 104. Elternbeiträge: Donnerstag, den 14. d. M., 7 1/2 Uhr, Wahlversammlung in der Mittelschule, Markstraße.

### Heute, Mittwoch, den 13. Dezember:

- 6. Wkt. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Bäckerheim, Alte Schönhauser Straße 21-24. Thema: „Die Währungsfrage“. Referent Gen. Dr. Korach.
- 18. Wkt. Die Mitgliederversammlung findet nicht in der Schulaula Wiesenstraße, sondern in der Schulaula Sonnenburger Str. 20. Thema: „Die Währungsfrage“. Referent Genosse Kahl, M. d. R.
- 27. Wkt. 7 1/2 Uhr in der Aula der Fortbildungsschule, Lange Str. 21. Tagesordnung: Wahl der Abteilungsleiter, Abteilungsleiterkonferenzen. Die Reichstagswahl, die ihre Mitglieder nach nicht abgegeben haben, müssen die Reichstagswahl. In dieser Versammlung muß eingeladen werden. Mitgliedsbuch legitimiert.
- 28. Wkt. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung in der Schule Petersburger Str. 4. Thema: „Kommunikation“. Referent Genosse Stadtrat Rohlfen.
- 30. Wkt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Wallerstraße 71 Mitgliederversammlung. Thema: „Das Finanz- und Währungsproblem“. Referent Genosse Paul Koss.
- 47. Wkt. Die noch im Umlauf befindlichen Sammelkarten für unsere am Sonntag, den 17. d. M., 5 1/2 Uhr, bei Wallstraße, Wollbergr. 11, stattfindende Wahlversammlung müssen sofort abgerechnet werden.
- 48. Wkt. 7 1/2 Uhr bei Götting, Wallerstraße 68, Mitgliederversammlung. Thema: „Die politische Lage“. Referent Genosse Heilig.
- Christenbourg. 57. Wkt. 1. Gruppe: 7 1/2 Uhr bei Rudolf, Kanitzstr. 31, Gruppenversammlung. Thema: „Nationale und Arbeiterpartei“. Referent Genosse Dr. Solmitz. — 58. Wkt. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung in der Schulaula Sanderstraße 13. M. Eingang Hühnerberg. Thema: „Die Kulturgeschichte der Partei“. Referent Genosse Albert Seif.
- 81. Wkt. Kriesbaum. Beschlüssen über unrichtige Fassung des „Vorwärts“ sind zu richten an die Genossen Jöcher, Kottbuscher 59.
- 82. Wkt. Steglitz. Der Jahrbuch des 1. und 2. Bezirks findet um 7 1/2 Uhr im Vulkan-Gymnasium, Arndtstraße, statt. — Die Abteilung muß die Ziele des Parteiprogramms (siehe Donnerstag vormittag abrechnen). Die Parteileiter werden dabei gebeten, die unrichtigen Fassung zusammen mit dem Erbe nach dem Parteiprogramm, Eisenbahnstr. 1, zu schicken. Die unrichtigen, aber nicht zurückgelieferten Fassung müssen beachtet werden. — 83. Wkt. 7 1/2 Uhr bei Götting, Wallerstraße 68, Mitgliederversammlung in der Schulaula Sanderstraße 13. M. Eingang Hühnerberg. Referent Genosse Heilig.
- 84. Wkt. Kriesbaum. Beschlüssen über unrichtige Fassung des „Vorwärts“ sind zu richten an die Genossen Jöcher, Kottbuscher 59.
- 85. Wkt. Steglitz. Der Jahrbuch des 1. und 2. Bezirks findet um 7 1/2 Uhr im Vulkan-Gymnasium, Arndtstraße, statt. — Die Abteilung muß die Ziele des Parteiprogramms (siehe Donnerstag vormittag abrechnen). Die Parteileiter werden dabei gebeten, die unrichtigen Fassung zusammen mit dem Erbe nach dem Parteiprogramm, Eisenbahnstr. 1, zu schicken. Die unrichtigen, aber nicht zurückgelieferten Fassung müssen beachtet werden. — 86. Wkt. 7 1/2 Uhr bei Götting, Wallerstraße 68, Mitgliederversammlung in der Schulaula Sanderstraße 13. M. Eingang Hühnerberg. Referent Genosse Heilig.
- 106. Wkt. Johannisthal. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung in der Schulaula Sanderstraße 13. Thema: „Unsere Stellung zur neuen Regierung“.
- 124. Wkt. Wollbergr. Umhängebänder: findet die Mitgliederversammlung 8 Tage später statt.
- 127. Wkt. Hühnerberg. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung und Jahrbuch in der Schule Freiwalder Straße.
- 128. Wkt. Prenzlau. 7 1/2 Uhr Jahrbuch in der Schule Kaiser-Friedrich-Straße. Vortrag des Genossen Schäfer.
- 133. Wkt. Buchholz. 7 1/2 Uhr bei Roehne, Berliner Str. 99, Mitgliederversammlung. Thema: „Die Entstehung des Sozialismus“. Referent Genosse Bog Schäfer.

### Morgen, Donnerstag, den 14. Dezember:

- 63. Wkt. Tempelhof. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung in der Aula der Schule Werderstraße. Thema: „Die wirtschaftliche und politische Situation Deutschlands im Rahmen der Weltwirtschaft und Außenpolitik“. Referent Genosse Kurt Ritzmann.
- Jugendorganisationen. Gruppe Tempelhof-Mariendorf: Donnerstag 7 1/2 Uhr im Lokal Hanen, Tempelhof, Werderstr., Ecke Rigaer Str., Vortragabend. — Gruppe Weiz: Mittwoch 7 1/2 Uhr im Jugendheim Chausseest. 48, Diskussion über alle Welt aus Leben und Wissen. Gäste willkommen.

### Vorträge, Vereine und Versammlungen.

**Wahlerversammlung Schöneberg.** Hauptversammlung am Donnerstag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, in der Umland-Schule, Kolonnenstr. 21. Tagesordnung: Vorstandsbericht, Jahresbericht, Kassibericht und Vorstandswahl. Anwesen: Mitgliedskarte.

**Freiwillige Gewerkschaft, Bezirk Sühth II.** Mittwoch, den 13. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, Vortragsabend, Referent A. Horant. — Donnerstag, den 14. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung des Bezirks Weidling in der Schule Turmstr. 87. Referent A. Horant. Gäste willkommen. — Freitag, den 15. Dezember, abends 6 1/2 Uhr, Versammlung des Bezirks Weidling im Realgymnasium, Zepelinstraße. Referent A. Horant. Gäste willkommen.

**Veranstaltung für Schul- und Erziehungsfragen, Berlin-Tempelhof.** Öffentliche Versammlung Freitag, den 15. Dezember, abends 8 Uhr, im Zeichenlokal, Hühnerbergstr. 31. Referent Herr S. Kölling: „Die Stellung des Erziehers und des Kindes in der Erziehung“. Freie Anwesenheit. — Am 21. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Aula des Realgymnasiums, Neue Anhalter 7, eine musikalische Abendfeier statt. Eintritt unentgeltlich.

**Verein heimatischer Westpreußen, Berlin-Südost, G. S.** Weihnachtsfeier und -besprechung am 18. Dezember in den Reutritschkowskys, Alte Jakobstraße. Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr. Gäste herzlich willkommen.

### Lebensmittelpreise des Tages.

Zufuhr: Fleisch ausreichend, Geschäft schwach. Fische knapp, Geschäft roge. Obst und Gemüse reichlich, Geschäft flott.

Am Dienstag galten in der Zentralmarkthalle folgende Kleinhandelspreise:  
Rindfleisch 230-250 M., ohne Knochen 350-650 M. Schweinefleisch 650-900 M. Hammelfleisch 400-675 M. Kalbfleisch 400-700 M. Rindfleisch 1450-1550 M. Rindfleisch 1150-1250 M. Schellfisch 200 bis 295 M. Kabeljau 185-325 M. Dorach 180-195 M. Rotzungen 200 bis 290 M. Fladern 190-160 M. in Ess: Zander 340-475 M. Plätschen 190-250 M. Hechte 350-400 M. Lebende Schlei 450-530 M. Blei 320-350 M. Karpfen 350-400 M. Hechte 400-475 M. Naturbutter 1450-1600 M. Margarine 1000-1100 M. Schweinefleisch 1450 M. Malsgrieß 150 M. Buchweizengrütze 350 M. Natarflocken 330 M. Reis 275-325 M. Backobst: Birnen 175 M., Pflaumen 200-300 M., Gemischtes 275-450 M. Kartoffeln 78-84 M. 10 Pfund. Essig 40 bis 60 M. Eßbirnen 45-62 M.

## Wirtschaft

### Verteuerung der Ernährung durch den freien Handel.

Das Schlagwort von der verteuerten Wirkung der Zwangs-wirtschaft ist durch die Tatsachen längst widerlegt. Wie ist so unwirtschaftlich gearbeitet worden, wie hat die Ware auf dem Wege vom Produzenten länger auf der Bahn gelegen und sich dadurch, nicht durch die hohen Tarife, noch besonders verteuert wie jetzt. Wie hat man es, wie in diesem Jahre erleben können, daß z. B. Obst zur Zeit der Ernte verhältnismäßig billig war, um dann als Lagerware sich im Preise zu verdoppeln und zu verdreifachen. Eine ganz drohende Verteuerung steht jetzt dem wichtigsten und unter der Not der Zeit bedenklich verschlechterten Nahrungsmittel, dem Brot, bevor, und zwar nicht nur von den Agrariern her, die eine gewaltige Erhöhung der Umlagepreise beschlossen haben, sondern von einem weitläufigeren Marktgebiete, dem der Kartoffelpräparate.

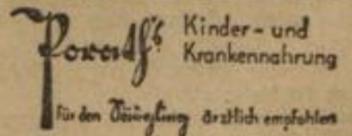
Bekanntlich ist man infolge der ungünstigen Ernte, der schlechten Getreideernte und des Rotationsertrags gezwungen, jetzt wieder zur Streckung des Brotes überzugehen. Weil Auslandsgetreide zu teuer ist, will man sich der reichlich vorhandenen und darum billigen Kartoffel bedienen, um dem Brot Nährstoffmengen zuzuführen. Also: die Not zwingt, Kartoffelflocken und Kartoffelwalmehl zum Boden zu nehmen. Kaum merkt das Produktion und Handel, so ziehen sie auch sofort den ihnen so erwünschten Schluß, hier sei ein Geschäft zu machen. Wucherisch werden diese Produkte, die die Lebenslage der Arbeiter erleichtern sollen, verteuert. Der sachmännische Mitarbeiter eines kapitalistischen Blattes, der „Berl. Vorpostil.“ berichtet darüber folgendes:

„Es ist bemerkenswert, daß die Stärke- und Kartoffel-trocknungsindustrie einen bedeutenden Aufschwung genommen hat, seitdem die Herbstfröste angeblich sehr große Mengen Kartoffeln haben erfrieren lassen. Besonders die Kartoffelflocken sind in außerordentlichen Mengen hergestellt worden, und da auch von Polen zu uns starke Mengen dieses Fabrikates herübergekommen sind, so erklärt sich der große Umfang des Geschäfts in Kartoffelflocken. Die Fabrikation dieser Kartoffel-erzeugnisse scheint für den Erzeuger außerordentlich nutzbringend zu sein. Der Doppelzentner Kartoffelmehl kostet im Großhandel ungefähr 27 000 M. Zur Herstellung gehören an Rohmaterial etwa 15 Zentner Kartoffeln à 500 M., zusammen also 7500 M. Rechnet man die Kosten der Fabrikation, besonders der Böhne, Kohlen usw. noch so hoch, so wird man doch voraussetzen müssen, daß für die Fabrikanten in diesem Preise ein sehr großer Verdienst ruht. Kartoffelflocken stellen sich für den Zentner auf 8 000 M. Gebraucht werden hierzu 44 Zentner Kartoffeln, so daß bei einem Preise von 500 M. etwa für 2200 M. Rohmaterial für den Zentner Flocken notwendig ist. Auch hierbei wird bei noch so hoher Kalkulation der Fabrikationskosten ein starker Gewinn den Herstellern höher sein. Man hat hierin die Erklärung für die offenbar sehr reiche Herstellung aller dieser Kartoffelprodukte, die geschäftlich zu erheblichen Umsätzen führen. In der Hauptsache sollen ja wohl nur angefrorene bzw. nicht für Nahrungszwecke verwendbare Kartoffeln zur Herstellung dieser Erzeugnisse verwandt werden. Bei dem Umfange der Produktion wird man indessen zweifeln müssen, daß es sich in der Tat immer nur um beschädigte Ware handelt.“

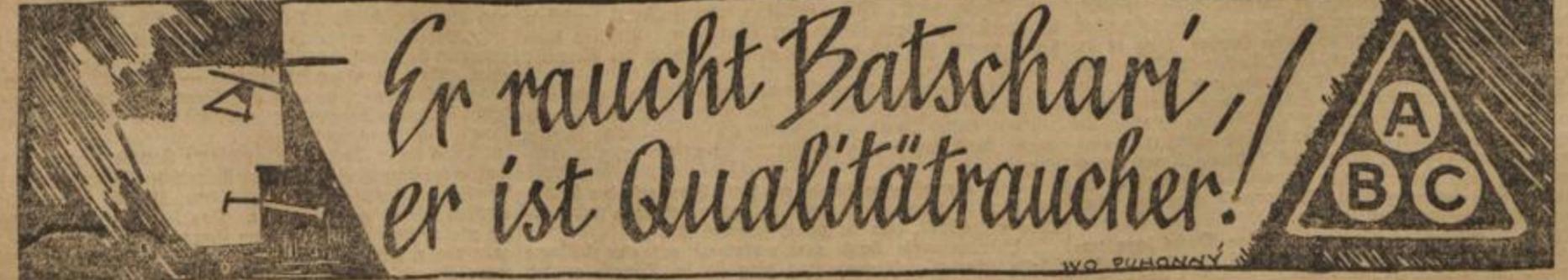
Deutlicher kann der Wucher, der mit den Strohmitteln des Brotes getrieben wird, von einem für Interessenten geschriebenen Blatt kaum gekennzeichnet werden. Was sich hier vor unseren Augen abspielt, ist einfach skandalös. Die Landwirte verkaufen, das muß zugegeben werden, ihre Kartoffeln billiger, als es dem Stand der Teuerung entspricht. Die durchschnittliche Preissteigerung ist bei den übrigen Waren viel größer! Nun kommt die Stärke- und Kartoffeltrocknungsindustrie und verteuert im Verein mit den Händlern die Preise ihrer zur Volksernährung benötigten Fabrikate ganz ungeheuerlich. Wir verlangen, daß das Reichsernährungsministerium hier einschreitet und für Kartoffelwalmehl und -flocken Höchstpreise einführt, wie sie für alle übrigen an der Herstellung von Umlagebrot mitwirkenden Kreise und Fabrikate bereits bestehen.

**Die Zahlungen für das Ausgleichsverfahren.** Der Artikel 206 des Verfaller Vertrages bestimmt, daß die Abwicklung der privaten Forderungen und Verbindlichkeiten aus der Vorkriegszeit zwischen Deutschen und Angehörigen der alliierten Staaten durch Vermittlung von staatlichen Ausgleichsamtern vorgenommen werden wird. Es ist verboten, diese Verbindlichkeiten durch unmittelbare Abkommen zwischen Gläubigern und Schuldner abzuwickeln. Jeder alliierte Staat war es freigestellt, auf diesem Ausgleichsverfahren teilzunehmen. England, Frankreich, Belgien, Italien, Griechenland, Haiti und Siam haben sich dem Ausgleichsverfahren angeschlossen. In der Zeit von Mitte August 1920 bis Mitte November 1922 haben erhalten England 23 479 427 Pfund, Frankreich 374 287 633 Franc, Elsas-Lothringen 250 311 225 Franc, Belgien 133 928 892 Franc, Griechenland 479 142 Drachmen und Siam 19 715 Pfund. Diese Summen entsprechen einem deutschen Gegenwert von 6 155 037 15 Goldmark. Zur Beschaffung der notwendigen Zahlungsmittel hat das deutsche Ausgleichsammt insgesamt rund 48 Milliarden Papiermark aufwenden müssen.

**Devisenkurse.** Unserer gestrigen Kurstafel sind noch folgende amtlichen Notierungen nachzutragen: 100 österr. Kronen abgibt. 11,72 Geld, 11,78 Brief; 1 tschechische Krone 261,34 Geld, 262,66 Brief; 1 ungarische Krone 3,59 Geld, 3,61 Brief; 1 bulgarischer Lema 65,83 Geld, 66,17 Brief; 1 jugoslawischer Dinar 103,24 Geld, 103,76 Brief. 100 Polenmark gehen im freien Verkehr etwa 46,50 M.



**Korpulenz - Fettleibigkeit sind Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabl.**  
ein vollkommen unschädliches und erfolgreiches Mittel ohne Einhalten einer Diät. Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel. Ausgibt. Broschüre gratis.  
Elefanten-Apotheke Berlin SW, Leipziger Straße 74 (Dönhofsplatz).



**Deutsche Volkspartei und Schutz der Republik**  
Ein bezeichnender Vorfall im Reichstag.

Die gestrige Sitzung des Reichstags begann mit der Beantwortung einiger kleiner Anfragen. Aus einer der Regierungsantworten ist zu bemerken, daß die französische Befähigung allein in Preußen an der Harz 280 000 Quadratmeter wertvolles Kulturgründe zur Errichtung von Kavernen und 160 000 Quadratmeter zur Anlage eines Erzerzlerplatzes beschlagnahmt hat.

Der 8. Nachtragsetz, der den Reichsfinanzminister ermächtigt, zur Sicherung der Volksernährung weitere 100 Milliarden Mark zu verwenden, wird in allen drei Lesungen ohne Debatte angenommen. Der Gesetzentwurf zur vorläufigen Regelung der Zahlungen auf Grund des Reichsausgleichsrechtes wird dem Ausschuss überwiesen. Die Geschäftsordnung für den Reichstag wird in zweiter Beratung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Nach einem kurzen Vortrag des Berichterstatters Abg. Schäfer (Soz.) wird dem Abschnitt Marine des Haushalts des Reichswehrministeriums zugestimmt. Eine längere Aussprache entwickelte sich bei dem Haushalt des Reichsministeriums des Innern.

Frau Abg. Behm (Dnkt.) begründete eine Entschließung, die sich gegen die Einrichtung von öffentlichen Häusern durch die Polizeibehörden Frankreichs im besetzten Gebiet richtet. Diese Entschließung wird einstimmig angenommen.

Der Kommunist Koenen hielt die übliche Rede gegen die angebliche Beihilfe der Kommunisten aus Reichsmitteln und wendete sich vor allem gegen die Position im Haushalt „Reichskammer für die Verbesserung der öffentlichen Ordnung“.

Die Deutschnationalen schickten zwei Redner vor, den Abg. Semler und den Abg. Bruhn, die sich über die Transferralierung deutschpolitischer und deutschnationaler Organisationen beschwerten. Besonders rorten sie sich auf über den Fonds von 75 Millionen Mark zum Schutze der Republik. Herr Bruhn leistete sich außerdem wüste antisemitische Ausfälle, indem er wahrheitswidrig die Dinge so darstellte, als seien nach der Resolution besonders viele Juden Minister gewesen, obwohl nur ganz vereinzelt Juden auf der Regierungsbank Platz genommen haben. Herr Bruhn wühlte, es hätte nur noch gefehlt, daß auch das Zentrum jüdische Minister präsentierte.

Abg. Gohhelm (Dem.) antwortete dem Antisemiten in einer würdigen, aber durchschlagenden Weise. Er erinnerte daran, daß ein Mann wie Rathenau sich nicht um den Ministerposten gedrängt habe, sondern nur schwer zu bewegen gewesen sei, Minister zu werden. Herr Bruhn hatte sich auch dagegen gewandt, daß der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes einem deutschpolitischer Angeklagter erlaubt hat, er möge doch nicht so lügen. Die Lüge möge vielleicht deutschpölsch sein, aber sie sei keine deutsche Tugend.

Abg. Hildebrand (Soz.) der Besitzer des Staatsgerichtshofes ist, erwiderte ihm, daß diese Bemerkung des Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes durchaus richtig gewesen sei, um so mehr, als doch die organisatorischen und geistigen Beziehungen der Hauptschuldigen in dem Rathenau- und Scheidemann-Prozess zu den Deutschpölschen nicht ernstlich in Zweifel gezogen werden können.

Daß Herr Bruhn diese Behauptung Hildebrands bestritt, ist selbstverständlich.

Bei der Abstimmung ereignete sich der bezeichnende Vorfall, daß die Deutsche Volkspartei gegen die Bewilligung der Mittel zum Schutze der Republik stimmte. Angenommen wurde u. a. eine Entschließung, die zwei Millionen zum Schutze der Wartburg von der Reichsregierung fordert.

Nächste Sitzung Mittwoch nachmittags 3 Uhr.

**Das neue Grundsteuergesetz.**

Der Preussische Landtag nahm am Dienstag die zweite Beratung des Entwurfs über die neue Grundsteuer vor. Genosse Maentig betonte, daß die Sozialdemokratie trotz schwerer grundsätzlicher Bedenken der Verabschiedung zustimme, weil es sich hier nur um eine vorläufige Regelung handle. Er betonte, daß Preußen finanzpolitisch heute hinter den übrigen Staaten Deutschlands marschiere. Außenpolitisch und innenpolitisch könne der augenblicklich herrschende Zustand nicht länger dauern. Die Länder verlangten Geld vom Reich. Das verpflichte sie, selbst nach Steuerquellen zu suchen. Der alte Etat schließe mit einem Defizit, und auch der neue reigne mit einem solchen.

Finanzminister Dr. Richter wandte sich hauptsächlich gegen die von bürgerlicher Seite vorgebrachten Bedenken.

Genosse Lüdemann erinnerte vor allem die Zentrumsorgane daran, daß sie im Verhältnis zu ihrer Leistungsfähigkeit stärker zur Steuer herangezogen werden müßten.

In der Abstimmung werden sämtliche Abänderungsanträge abgelehnt und die bekannten Beschlüsse des Ausschusses angenommen. Im Falle der Annahme wird die Bestimmung getroffen, daß das Recht der Veräußerung des Wertes festgelegt wird, wenn sich auf einem bebauten Grundstück eine oder mehrere Wohnungen, die je einen am 1. Juli 1914 ortsüblich gewesenen jährlichen Mietwert von mehr als 5000 M. haben, befinden.

Nach Annahme des § 3, wonach der Wert bei Berechnung der Steuer auf volle 100 M. abgerundet wird, vertagt sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr.

**Jugendveranstaltungen.**

**Verein Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.**  
Abend: Jugendheim Chrißburger Str. 14, Pflaßschend: „Stellung zur Arbeiterpartei“. — Vorträge: Jugendheim Gewerkschafts-Danziger Str. 23, Vortrag: „Friede Reuter“.

Wetter bis Donnerstag mittag. Hiemlich mild, überwiegend trübe und neblig mit leichten Niederschlägen, hauptsächlich Regen und mäßigen westlichen Winden.

Von ärztlichen Autoritäten gegen Erfaltungen, besonders zum Schutze gegen Grippe und bei Halsentzündung, Verschleimung, anerkannt und vielfach verwendet sind **Pauls-Pastillen**. Sie greifen den Magen nicht an und sind angenehm von Geschmack. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Suchen dringend von Privaten zu Börsenpreisen  
**Gold-, Silber-, Platin-Bruch,**  
**Zahngelisse, Juwelen**  
Goldwarenfabrik H. Schneider & Sohn  
jetzt Französische Straße 15, vorn 11

**anberordentl. Generalversammlung**  
der Wirtschaftsgenossenschaft des Zentral-Verbandes d. Kleinrentner in Deutschland (Zentral-Verband Groß-Berlin) e. V. m. b. H. findet am Freitag, den 13. d. M., abends 7 Uhr, im ersten Saale des Gewerkschaftshauses (Halt 1149/18) T. D. Geschäftsbericht, Anträge, Erwahlung des Vorstandes und Aufsichtsrates.  
Der Aufsichtsrat: Dr. J. Dietrich.  
Der Vorstand: Dr. A. Hönnefeld, F. Eisler.

**Ortskrankenkasse der Gürtler zu Berlin.**  
Einladung  
4. außerordentlichen Aufsichtung am Mittwoch, den 20. d. M., nachm. 4 Uhr im Reichsberger Hof, Friedrichsbergstr. 147  
Tagesordnung: 1. Sitzungsbekanntmachung.  
2. Bericht des Vorstandes.  
Berlin, den 12. Dezember 1922.  
Der Vorstand  
Rolf Kübler, Vorst., Ost-Rankische, Schriftf.  
Einladungsorte dient als Ausweis

**Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin-Weißensee**  
Bekanntmachung  
Durch die Berechnung vom 1. Dezember 1922 ist die Krankenzahlungsbeitragssumme auf 730 000 M. Jahresbeitragsumme erhöht worden.  
Diese Erhöhung ist mit dem 1. Dezember 1922 in Kraft getreten, und zwar deshalb, daß Beitragspflichtige, die die maßgebende Beitragspflichtsumme von 730 000 M. überschreiten, ohne ihren Beitrag zu erhöhen, ihre Beiträge zu wachsendem Maße mit dem ersten Tage des vierten Monats nach Ueberreichen der Beitragspflichtsumme aus der Beitragspflicht ausschließen.  
Eine Herabsetzung der jetzt geltenden Beitragssumme und Beiträge tritt vor dem 1. Januar 1923 nicht ein.  
Die Beitragspflichtigen werden deshalb ersucht, alle bei ihnen befindlichen Verträge, welche am 1. Dezember 1922 ein Einkommen bis zu der obigen Höhe bezeugen, von diesem Tage ab spätestens bis zum 31. Dezember 1922 bei unserer Kasse anzumelden.  
Berlin-Weißensee, den 12. Dez. 1922  
Der Vorstand.  
Brühmüller, Vorsitzender.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin N 54, Lindenstraße 83/85.  
Geschäftszeit vom 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.  
Telephon: West-Norden 833, 834, 835, 836.  
**Aktuelle! Walzwerkearbeiter.**  
Morgen, Donnerstag, 14. Dezember, abends 6 Uhr, im Lokal von Schulz, Wilhelmstraße 30.  
**Branchevertrauensmänner-Konferenz.**  
Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.  
12/22/17  
Die Ortsverwaltung.  
Reißbühler, Photosapparat, Kauf Westzentrale, Oranienstraße 138, I. Etage.

**Sobufartell für die Gemeindebetriebe**  
Donnerstag, den 14. Dezember, abends 6 Uhr in den Andreas-Festlokalen, Andreasstr. 21:  
**Funktionär-Versammlung**  
Tagesordnung: Stellungnahme zu den Tarifverhandlungen über die Dezember-Löhne  
Eintritt nur gegen Vorweisung der weißen Karteikarte und des Mitgliedsausweises.  
Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter  
Deutscher Transportarbeiter-Verband  
Deutscher Metallarbeiter-Verband  
Verband der Gärtner- und Gärtnereiarbeiter

**DISKRET**  
Man verlange die Bedingungen!  
**Teilzahlung**  
Der Weihnachtswunsch der Hausfrau  
ist ein Tafel- oder Kaffeeservice aus edlem Porzellan  
Die Zeiten, in denen sich die Hausfrau durch Ersparnisse am Wirtschaftsgeld gediegene Wirtschaftsgüter für den Haushalt anschaffen konnte, sind für immer vorüber.  
Heute ermöglicht unser diskretes Teilzahlungssystem, welches die Zahlung auf 6 bis 10 Monate verteilt, die Anschaffung.  
**Auf Teilzahlung zu Ladenpreisen**  
Porzellan-Tafel-Service, Kaffeeservice für 6 und 12 Personen in großer Auswahl, erstklassige Marken, Lu-scheuereuther, Fraureuth usw., Küchen- und Waschgarnituren in Porzellan und Steingut, Teller, Tassen usw., Aluminium-Kochgeschirr, Wirtschaftswagen, Kaffeemöhlen, Fleisch-, Reibemaschinen, Gebäckkästen, Zinkwannen, Waschböpfe, Kristalle und Kristallpressungen in verschiedensten Arten, Wein- und Likörgläser  
Gold-, Silberwaren  
Brillanten  
Taschen, Armbänder  
Standuhren  
Regulatoren, Wecker  
Nickel-, Messingwaren  
Schreibzeuge  
Rauh-, klüftliche  
Teetische, Korbmöbel  
Handtaschen  
Akzenttaschen  
Brieftaschen  
Reiseaschen, Koffer  
Stücke, Schirme  
Spitzen und Pfeifen  
Zigarren-Etuis  
Rasiercrustinen  
Parfümerie  
Musikinstrumente  
Sprechapparate und Platten  
Photografen  
Operngläser  
Reißzeuge  
Elektrische Lampen  
Wandbilder  
Kinderwagen  
Geschenke aller Art  
**JONASS & Co** Belle-Alliance-Str. 7-10  
Sonntag von 1-5 Uhr geöffnet

**Kahlbaum**  
Sikore & Weine  
SEIT 1815  
KAHLBAUM AKT.-GES.-BERLIN 1815



ges. gesch.  
**Allen voran**  
beim Einkauf von  
**Brillanten, Platin**  
Gold- u. Silber-Bruch  
Uhren, Zahngelissen,  
Ketten, Münzen, Bestecken  
die renommierte Firma  
**Juweller H. Wiese**  
Artilleriestraße 30  
3 Min. vom Bahnh Friedrichstraße  
u. Passauer Str. 12  
(Ecke Augustenburger Straße)  
1 Minute v. Wittenbergplatz-Zoo  
Tel. Norden 161, g. 3-4

Reelle höchste Bezahlung für  
**Zahngelisse**  
(auch zerbrochene)  
**Brillanten**  
Gold-, Silber-, Platin-Bruch  
Brennstifte, Münzensammlung,  
Ketten, Ringe, Uhren.  
Juweller **Kleine Frankfurter Str. 1**  
Bocksch 3 Min. vom Alexanderplatz.

**Neu-Eröffnung!!**  
**Seifen**  
eigene und andere Fabriken.  
Toilette- und Kernseife weit  
unter den Fabr. preisen.  
Besuch lohnend.  
Seifenfabrik **Friedl & Körner**  
Verkaufsstelle  
Dircksonstr. 20, in Nähe Alexanderplatz

**Solinger Stahlwaren**  
in bester Qualität  
**Tafelbestecke**  
in Alpaca, Alpaca versilbert und massiv Silber  
in großer Auswahl, sports Muster  
**P. RADDATZ & Co**  
Berlin W, Leipziger Straße 122/23.  
Verkauf von Losen für die Frauuliche Sta-lotterie.

Kriegsanleihe wird zu 88%, nur gegen Legitimation in Zahlung genommen.  
**Außerst billige**  
**Weihnachts-Angebote!!!**

|   |        |        |        |
|---|--------|--------|--------|
| Ulster, fescle Formen                             | 11 500 | 12 750 | 13 000 |
| Affenhaut- und Tuchmäntel                         | 30 000 | 35 000 | 40 000 |
| Reinwollene Strickjacken                          | 12 000 | 13 500 | 15 000 |
| Jumper in großer Auswahl                          | 6 900  | 19 000 |        |
| Astrachanmäntel auf Clothfutter recht billig!     |        |        |        |
| Katzenjacken, imitiert                            |        | 16 500 |        |
| Pelzmäntel, Seal-Electric, Velour-du-Nord-Mäntel  |        |        |        |
| Sealplüschmäntel, Krimmermäntel sehr billig!!     |        |        |        |
| Regenmäntel für Herren u. Damen in großer Auswahl |        |        |        |

Es empfiehlt sich, den Bedarf rechtzeitig zu decken, da Preise täglich steigen!

**Westmann**  
1. Geschäft: Berlin W 8,  
Mohrenstraße 37a  
2. Geschäft: Berlin NO 18,  
Gr. Frankfurter Str. 115

**Drum prüfe, wer sich ewig bindet!**  
Als Selbstheilender before ich in  
Qualität und Preis einzig dastehend  
**Trauringe**  
1 Ring 18 Karatgold v. M. 400 an  
1 Ring 205 gestempelt v. M. 3,60 an  
1 Ring 333 gestempelt v. M. 208 an  
ges. gesch.  
**H. Wiese, Juweller**  
Berlin N, Artilleriestr. 30  
Berlin W, Passauer Str. 12  
Ausführliche Preisliste nach Wunsch gegen Rückporto  
Garantieschein für jede rüchliche Goldwaare  
Telegr.-Adr. Trauringehäuse Berlin.

**Ehrlich bedient werden Sie Richard Herrmann, Wilhelmstr. 39, nahe Pilsener Platz.**  
in der bekannten Goldwaarenhandlung von  
**Gold-, Platin-, Silbersachen, Brillanten,**  
alle Bruch, alle Münzen, Zahngelisse, Uhren, Ringe, Ketten usw.,  
zahle ich unbedingt die realsten und höchsten Tagespreise. Der weiteste Weg zu mir lohnt sich sehr.  
Bei Ankauf Fahrgeldvergütung

**Zinn**  
Gold-, Silber-Bruch  
Quecksilber  
Blau, Kupfer, Platte  
ausl. u. engl. Porzellan  
Scherwa, Lange Str. 36  
an Schlichter Bahnhof

